



# Mit Herz + Hand

Mitgliederzeitung des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V.

Ausgabe 03/2014 / Nr. 23



WIR WÜNSCHEN

*Frohe*  
Weihnachten



## Themen

Seite 3

Übergangswohnheim  
für Flüchtlinge

Seite 8

Fachtag „Exzessiver  
Medienkonsum“

Seite 10

Abschlussveranstaltung  
Projekt  
Schulkrankenschwestern

Seite 39

Spätsommersonne  
beim Vereinsfest

**LIEBE LESERINNEN UND LESER,** liebe Mitglieder unserer AWO Ortsvereine, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. und der Tochtergesellschaften,

Weihnachten und Neujahr sind traditionell die Zeit der Familie und der Besinnung. Mit ein wenig Distanz und Ruhe fällt es oft leichter, das eigene Handeln zu reflektieren und Entwicklungen zu beurteilen.

Im politischen Bereich war das zurückliegende Jahr klar geprägt von den Landtagswahlen am 14. September. Wir als AWO Bezirksverband Potsdam e.V. haben dabei immer deutlich unsere Forderungen und Erwartungen artikuliert. In diesem Zusammenhang möchte ich nur auf unsere landesweite Kampagne zur Inklusion oder unsere Unterstützung für die Initiative für mehr Qualität in unseren Kitas verweisen. Umso mehr freue ich mich daher, dass einige unserer Forderungen Berücksichtigung im Koalitionsvertrag gefunden haben. Exemplarisch möchte ich folgende Punkte nennen:

- der Betreuungsschlüssel bei den 0- bis 3-Jährigen soll von 1:6 auf 1:5 und bei den 3- bis 6-Jährigen von 1:12 auf 1:11 verbessert werden,
- die Bedürfnisse von Kindern mit Behinderungen sollen gemäß UN-Konvention für Menschen mit Behinderungen stärker berücksichtigt werden,
- Schulen in freier Trägerschaft werden als Ergänzung des staatlichen Bildungsangebots gesehen,
- die steigende Zahl von Kindern mit Migrationshintergrund und Flüchtlingskindern soll frühzeitig in das Brandenburger Bildungssystem integriert werden,
- Kinderarmut soll stärker bekämpft werden,
- dem Fachkräftemangel soll durch bessere Aus- und Fortbildung von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern begegnet und
- die Rolle Brandenburgs als Vorreiter des Allgemeinen Mindestlohns gestärkt werden.

Ich verspreche Ihnen, dass wir nicht nachlassen werden, die Koalition an diesen Aussagen zu messen.

Die Stadt Potsdam hat die Aufgabe, in kurzer Zeit ca. 400 Flüchtlinge aufzunehmen, ohne über die dazu erforderlichen Unterbringungsmöglichkeiten und Betreuungskapazitäten verfügen zu können. Auf Anfrage der Stadtverwaltung haben wir beschlossen, auf unserer Liegenschaft am

Lerchensteig die Voraussetzungen für die Betreuung von 200 Flüchtlingen zu schaffen. Näheres lesen Sie bitte auf der nächsten Seite.

Um Information, Vernetzung, Freizeitspaß, Entwicklungs- und Lernchancen ging es bei unserem Fachtag „Exzessiver Medienkonsum“ am 01. Oktober in Potsdam. Organisiert von der AWO Suchtberatung sowie der Suchtpräventionsfachstelle „Chillout“ und finanziert von der Aktion Mensch nutzten neben Referenten und Mitarbeitern rund 100 Teilnehmer die Chance zur Diskussion über das Pro und Contra neuer Medien.

Wie wir dem zunehmenden Fachkräftemangel im Pflegebereich begegnen können, darum ging es bei einem Projekt im AWO Seniorenzentrum „Havelland“. Seit 29. September absolvierte dort eine junge Polin ein Praktikum im Bereich Pflege. Ihre Tätigkeit ist Teil eines Projektes, in dessen Rahmen insgesamt fünf junge Frauen aus Brandenburgs Nachbarland ins Havelland kamen. Ziel ist es, die länderübergreifende Fachkräftesicherung in den Pflegeberufen durch Aktivierung und Qualifizierung von Auszubildenden, Lehrkräften und Pflegepersonal sowie transnationalen Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen deutschen und polnischen Pflegeeinrichtungen zu verbessern.

Ganz im Zeichen der Mitgliedergewinnung und -pflege stand die traditionelle Herbst-Ortsvereinsklausur am 18. Oktober im Fliegerhotel in Borkheide. Grundlage dafür war die Auswertung der World Cafés von der Frühjahrs-Klausur. Ganz besonders freue ich mich darüber, dass für den Großteil der AWO-Mitglieder das Gemeinschaftserlebnis im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit steht. Aus den Ergebnissen will der Vorstand eine Mitgliedergewinnungskonzeption erarbeiten und regelmäßig auf den Ortsvereinsklausuren über die Fortschritte berichten.

Liebe AWO-Mitglieder,  
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

Sie sehen, die Aktivitäten des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. sind vielfältig und haben getreu unseren Grundsätzen das Ziel, das Leben der Menschen zu verbessern. All dies ist nur möglich, da Sie neben ihrem hohen Einsatz im Ar-



beitsalltag mit Herz und Hand bei der Sache sind. Ob haupt- oder ehrenamtlich – Ihr Engagement und Ihre Leidenschaft sind die Grundlage für die Existenz unseres Verbandes. Dafür möchte ich Ihnen auch an dieser Stelle ganz herzlich danken.

Lassen Sie uns auch im kommenden Jahr wieder gemeinsam dafür arbeiten, dass es den Menschen in unserem Land besser geht.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein besinnliches Weihnachtsfest und einen guten Start, Glück und Gesundheit und uns allen und unserem Verband ein erfolgreiches Jahr 2015.

Ihre

Angela Basekow

## Wir sind umgezogen

Der AWO Bezirksverband Potsdam e. V. und die AWO Socialmanagement Potsdam GmbH sind ab sofort im Stadtteil Stern in der Neuendorfer Straße 39a, 14480 Potsdam zu erreichen. Die Telefonnummern bleiben erhalten.

**AWO Bezirksverband Potsdam e. V.**  
**TEL 0331 73041770**

**AWO Socialmanagement Potsdam GmbH**  
**TEL 0331 8171710**

# Eine Obhut für Flüchtlinge

*AWO Bezirksverband Potsdam e.V. wird Übergangwohnheim für Flüchtlinge betreiben*



Seit 2013 sind die Flüchtlingszahlen sprunghaft angestiegen. Kriege, barbarische Folterregime, Hungersnöte und andere schreckliche Bedingungen veranlassen Menschen, aus ihrer Heimat zu fliehen. In der Hoffnung, ihr Überleben zu retten, nehmen Sie auf der Flucht größte Entbehrungen und Gefahren auf sich. Auf dem Mittelmeer sind in den letzten Jahren einige Tausend Flüchtlinge bei dem Versuch umgekommen, die italienische Insel Lampedusa zu erreichen. Obwohl das Asylrecht vom Grundgesetz geschützt ist und Deutschland eines der wirtschaftlich stärksten Länder auf der Welt ist, mangelt es bundesweit an Einrichtungen, um Flüchtlinge menschenwürdig unterzubringen. In manchen Städten werden Flüchtlingsfamilien in Turnhallen, Großzelten oder eigentlich unbewohnbaren Altbäuden untergebracht.

Im Land Brandenburg befindet sich in Eisenhüttenstadt das zentrale Auffanglager, in dem neu ankommende Flüchtlinge erfaßt und für eine kurze Zeit untergebracht werden, um sie dann auf die Gemeinden in Brandenburg zur weiteren Betreuung

und Versorgung zu verteilen. Bereits seit einiger Zeit platzt diese Zentrale Ausländerbehörde (ZABH) aus allen Nähten. Entsprechend groß ist der Zwang, dass endlich die Gemeinden die dringend notwendigen Räumlichkeiten für die Aufnahme der ihnen nach einem Verteilungsschlüssel zugewiesenen Menschen zur Verfügung stellen und das Land seinen finanziellen Verpflichtungen nachkommt. Potsdam hat danach umgehend ca. 400 Flüchtlinge aufzunehmen, ohne jedoch darauf vorbereitet zu sein.

Als in dieser Situation vor 2 Monaten der Oberbürgermeister den AWO Bezirksverband Potsdam e.V. um Unterstützung bat, haben wir sofort die Bereitschaft zugesagt, auf unserer Liegenschaft am Lerchensteig Gemeinschaftsunterkünfte für 200 Flüchtlinge zu schaffen. Wir sind dazu in der Lage, weil wir dort für viele Jahre die Asylbewerber in der Stadt Potsdam betreut hatten und die qualifizierten Mitarbeiter auch heute noch bei uns beschäftigt sind.

Unsere Bereitschaft haben wir aber an die Bedingung geknüpft, dass entspre-

chend unserem Selbstverständnis für die Flüchtlinge menschenwürdige Unterkünfte geschaffen und auch die Mittel für eine qualitativ gute Betreuung bereit gestellt werden. An diesem Ziel haben wir gemeinsam mit der Stadt mit großem Einsatz gearbeitet und wir freuen uns für die Flüchtlinge, dass wir gute Vereinbarungen treffen konnten.

Da es wegen der absoluten Dringlichkeit gar nicht anders möglich ist, beschaffen wir für die aufzunehmenden 200 Flüchtlinge Wohncontainer. Diese bieten ein den in Brandenburg geltenden Richtlinien entsprechendes Raumangebot und wir konnten eine Fassadenverkleidung durchsetzen, wodurch auch optisch ein häuslicher Charakter besteht. Da das Grundstück über ausreichende Fläche verfügt, können wir die Wohncontainer getrennt aufstellen und die Menschen nach ihren Herkunftsländern, Ethnien und ihrer Glaubenszugehörigkeit gesondert unterbringen, was von großer Bedeutung ist. Die Flüchtlinge, die durch Unterdrückung, Verfolgung und Folter zum Teil schwerst traumatisiert sind, ihre Heimat verloren haben ▶

und nur ihre nackte Existenz retten konnten, brauchen einen Zufluchtsort, an dem sie möglichst zur Ruhe kommen und wieder gesunden können. Sie brauchen einen geschützten Raum, wozu der Lerchensteig in Potsdam besonders geeignet ist.

Die Unterbringung in Wohncontainern ist aber nur eine vorübergehende, befristete Lösung. Eine weitere Bedingung von uns war, dass die Stadt bereit ist, massive Wohnhäuser zu errichten, in denen dann die Flüchtlinge untergebracht werden. Und sollten dann in Zukunft die Flüchtlingszahlen wieder zurückgehen, könnten die Häuser anderweitig genutzt werden. Wie wir mit der Ausgabe dieser Zeitung 02/2013

**Die Flüchtlinge, die durch Unterdrückung, Verfolgung und Folter zum Teil schwerst traumatisiert sind, ihre Heimat verloren haben und nur ihre nackte Existenz retten konnten, brauchen einen Zufluchtsort, an dem sie möglichst zur Ruhe kommen und wieder gesunden können.**

aufzeigten, besteht in Potsdam großer Bedarf an preiswerten Wohnungen. Die Stadt hat unserer Forderung zugestimmt und wir hoffen, dass schon im nächsten Jahr mit der konkreten Umsetzung begonnen wird.

Wir brauchen Ihre Hilfe! Wir können zwar den Wohnraum beschaffen, den Menschen mangelt es aber auch an allen Dingen des täglichen Bedarfs. Besonders nötig ist Winterkleidung für Kinder und Erwachsene. Aber auch andere Kleidung und Haushaltsgegenstände wie Geschirr, Töpfe, Besteck usw. werden dringend benötigt. Wenn Sie etwas spenden können, rufen Sie uns bitte unter der Telefon-Nummer 0331 73041770 an. Außerdem suchen wir dringend ehrenamtliche Helfer. Insbesondere werden Traumapädagogen benötigt und Helfer, die Deutsch als Fremdsprache vermitteln können. Rufen Sie uns an, jede Hilfe zählt!

*Ihre Angela Basekow,  
Geschäftsführerin, AWO Bezirksverband  
Potsdam e.V.*

## Wir konnten nichts mitnehmen

### *Familie Khalil-Hussein kam aus Syrien nach Deutschland*



Eisenhüttenstadt, Prenzlau, Potsdam – seit 2011 ist die syrisch-kurdische Familie Khalil-Hussein in Deutschland. Vor drei Jahren waren sie aus ihrem Heimatland geflohen. „Als Kurden konnten wir in Syrien nicht sicher leben, waren ständiger Unterdrückung und Benachteiligung ausgesetzt“, berichtet Vater Farhan über die Situation am Vorabend des Bürgerkriegs. „Wir durften unsere Sprache nicht sprechen und unsere Kultur war verboten. Überall gab es Demonstrationen, die mit Gewalt unterdrückt wurden.“

Mitnehmen konnte die fünfköpfige Familie nichts. „Unsere Wohnung, unsere Sachen, unsere Familie – alles mussten wir zurücklassen“, so der Grundschullehrer über die Flucht. Noch heute stehen sie aber in engem Kontakt zu ihren Verwandten vor Ort, fürchten um das Leben ihrer Angehörigen. „Böse Menschen gibt es leider überall.“

Nach Deutschland kamen sie durch eine Schwester und eine Cousine des Vaters, die beide in Berlin leben. Ihre erste Station 2011 war die zentrale Aufnahmestelle in Eisenhüttenstadt. „Dort lebten wir ein halbes Jahr auf sehr engem Raum, durften nicht raus, hatten wenig Kontakte.

Ein bisschen war es wie in einem Gefängnis“, berichtet Mutter Sanaa.

Über das Asylbewerberheim in Prenzlau kamen sie im April 2013 nach Potsdam, bewohnen dort am Schlaatz eine 66qm große Dreiraumwohnung. „Deutschland und auch Potsdam gefallen uns sehr gut. Wir würden gern hier bleiben“, erläutert Vater Farhan mit Blick auf den Aufenthaltstitel bis 2015. Einen Asylantrag hat die Familie bereits gestellt.

Die beiden großen Kinder Nisrin und Zana besuchen die Grundschule, die kleine Zevien die „Waldgruppe“ der AWO Kita „Spatzenhaus“. „Sie haben viele Freunde in Deutschland und sprechen auch schon die Sprache sehr gut“, freuen sich die Eltern. Unterstützung z.B. bei Behörden gängen erhält die Familie von der Diakonie. Auch Sprachkurse haben die beiden schon besucht. „Das hat sehr geholfen.“

Ihr großer Traum? „Wir wollen als Flüchtlingshelfer arbeiten und andere Menschen dabei unterstützen, in Deutschland anzukommen.“

*Patrick Schweitzer*

AUS UNSEREN  
SENIORENZENTREN

## Zuhause im Heim

*„Ich habe es  
hier gut getroffen“*

*Christel Strobel, Senioren-  
zentrum „Am Wald“  
Bad Wilsnack*



Sie war die „Christel von der Post“. Mehrere Jahrzehnte trug Christel Strobel in Perleberg Briefe aus, stellte Zeitungen und Telegramme zu. „Mein Bezirk war die Innenstadt mit der langen Haupteinkaufsstraße“, erzählt die heute 78-Jährige. Das sei zu DDR-Zeiten ein Privileg gewesen. Sie sei nämlich gut an „Bückware“ gekommen, sagt die ehemalige Postlerin und macht dabei eine Geste, als wolle sie etwas unter der Theke durchreichen. In Perlebergs Stadtmitte gab es viel Kopfsteinpflaster und Gehwege mit hohen Bordsteinkanten. „Da ging nichts mit dem Fahrrad, nur alles zu Fuß.“ Damit die Tasche nicht zu schwer wurde, hatte sie mehrere Stützpunkte auf ihrem Weg, wo sie Zeitungen und Zeitschriften für die nächste Etappe dazu lud.

Heute sitzt die 78-jährige Christel Strobel im Rollstuhl. Nach einer Operation stürzte sie in der Reha so schwer, dass sie nun keinen Halt mehr in Oberschenkel und Hüfte hat. Weil sie ihrer Tochter nicht zur Last fallen wollte und weil sie – so wenig mobil wie sie seit dem Unfall ist – die meiste Zeit alleine zu Hause in ihrer Wohnung gesessen hätte, entschied sie sich für ein Heim. „In Perleberg gab es vor über einem Jahr nur Zwei-Bett-Zimmer.“ Und ein Zimmer mit jemand Fremden zu teilen, kam für sie nicht in Frage. Deshalb fiel ihre Wahl auf das AWO Seniorenzentrum „Am Wald“ in Bad Wilsnack. Keine leichte Entscheidung für die gebürtige Perlebergerin. „Jetzt habe ich mein kleines Zimmer hier und meine Leute. Jetzt ziehe ich nicht mehr um.“ Die 78-Jährige ist ent-

schlossen, obwohl es in ihrer Heimatstadt jetzt auch Einrichtungen mit Einzelzimmern gibt. Christel Strobel hat sich ihren starken Willen und vor allem ihre eigene Meinung bewahrt. Letztere sagt sie auch laut im Bewohnerschaftsrat, in dem sie Mitglied ist. Nicht jedem gefalle ihre geradlinige Art, weiß sie. Das halte sie aber nicht davon ab, ihre Position deutlich zu machen. Schließlich sei sie auch gewählt worden, um sich für die Belange anderer stark zu machen.

Als sie nach Bad Wilsnack kam, habe sie ihre Spielleidenschaft entdeckt, erzählt Christel Strobel. Sie habe im Seniorenheim Rommé gelernt. Immer montags, mittwochs und freitags treffe man sich in der Runde, sagt sie. Und alle freuten sich darauf. An den Tagen dazwischen fänden sich immer auch ein paar Bewohner zum „Mensch-ärgere-dich-nicht“-Spielen. Sie wolle ja nicht nur in ihrem Zimmer sitzen und „vor mich hingrübeln“. Sie freut sich über ihren wachen Geist, „ich bin froh, dass da oben noch alles stimmt“, sagt die Groß- und Urgroßmutter und tippt sich

mit dem Zeigefinger an die Schläfe. Das sei bei vielen der Heimbewohner nicht mehr so. Um den Kopf fit zu halten, löst Christel Strobel Kreuzworträtsel und liest Illustrierte. Auf ihrer Fensterbank stehen mehrere Blumentöpfe mit Orchideen – ihr Hobby, ebenso wie das Beobachten der Eichhörnchen, die sich die ausgelegten Nüsse aus dem Garten des Seniorenzentrums holen. „Ich habe es hier gut getroffen“, sagt die 78-Jährige. „Und ich bleibe bis zum Schluss.“

Nicola Klusemann

*Seniorenzentrum „Am Wald“  
Legder Chaussee 2  
19336 Bad Wilsnack*

- 68 Pflegeplätze einschließlich Kurzzeitpflegeplätze
- 12 Tagespflegeplätze
- Einzelzimmer
- pflegerische und therapeutische Aufgaben
- spezielle Demenzbetreuung
- tiergestützte Therapie
- Ausbildung Altenpfleger/in

## Zuhause im Heim

*„Mein Leben ist schön“*

*Karola Petrasch,  
Seniorenzentrum  
„Käthe-Kollwitz-Haus“  
Potsdam*



Sie möchte 90 Jahre alt werden. 85 ist Karola Petrasch bereits und erfreut sich des Lebens. Mit dem funkelneuen Rollator, der die kleine Person der hohen Armlehnen wegen angenehm aufrecht gehen lässt, macht sie täglich ihre Runden: Durchs Haus und in den Wald hinter dem Seniorenzentrum in der Potsdamer Waldstadt. „Ist das Haus nicht schön gelegen“, nimmt die 85-Jährige in ihrer Frage die Antwort vorweg. Von ihrem Fenster aus schaut sie auf Nadel- und Laubbäume. Auf der Fensterbank hat sie Vogelfutter ausgestreut. „Da kommt ja mein Freund“, lacht sie und weist auf die Kohlmeise hin, die gerade ein paar Körner pickt.

Trotz „morscher Knochen“ oder besser wegen der Osteoporose will sich Karola Petrasch fit halten. „Hier im Heim gibt es so viele, die in ihren Betten liegen und mit dem Leben abgeschlossen haben“, erzählt sie. Das sei nicht ihr Plan, sie möchte noch leben. Sie sei kein Stubenhocker, sie sucht Kontakt und Beschäftigung. „Das Personal hier ist toll – egal, welche Truppe – die sind alle nett.“ Und wenn man mal einen Extra-Wunsch habe, zum Beispiel ein Ei zum Frühstück, würde getan, was erfüllbar sei. Auch zu den Bewohnerinnen im Betreuten Wohnen habe sie ein gutes Verhältnis. Dort war sie zuerst, bevor sie vor zwei Jahren in die stationäre Pflege wechselte.

Die Mutter einer Tochter war zeitlebens bescheiden. Sie braucht nicht viel zum Glück. Aufgewachsen sei sie in Gerswalde als eine von sechs Töchtern. Als sie vier Jahre alt war, starb ihre Mutter. Sie hatten einen kleinen Hof mit Ackerland, den ihr

Vater zusammen mit der 19 Jahre älteren Schwester bewirtschaftete. „Sie hat mich groß gezogen.“ Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg gab es kaum etwas zum Essen – ein paar Kartoffeln, Rüben und Kürbis. „Kleidung haben wir uns aus Stücken der Kleidersammlung genäht und sind tanzen gegangen. Wir hatten nicht viel, aber wir lebten und waren froh, dass der Krieg vorbei war.“

Nach der Volksschule hatte Karola Petrasch eine Lehre als Verkäuferin in der Buchhandlung begonnen. Sie habe dann immer die Klappentexte gelesen, um die Kunden gut beraten zu können. Anschließend bekam sie eine Anstellung im Forstamt Tempelin. Die Förster hätten sie immer zum Bäume zählen und Katalogisieren mit in den Wald genommen, daher stammt auch ihre Liebe zur Natur. Danach wechselte sie ins Kreiskrankenhaus; sie wäre gerne Krankenpflegerin geworden, es gab aber keine Lehrstelle. Darum wurde sie „Mädchen für alles“. „Ich musste mich ja ernähren, kleiden. Ich konnte von meiner Schwester nicht verlangen, dass sie mich immer weiter durchfüttert.“ Ein Angebot als Schreibkraft bei der Volkspolizei in Potsdam ließ Karola Petrasch später von der Uckermark in die damalige Bezirksstadt ziehen. Der lebenslustigen Frau gefiel die Selbstständigkeit, das Alleinsein, auch dann mit ihrer inzwischen geborenen Tochter. „Weil ich den Mann nicht haben konnte, den ich gerne gehabt hätte, wollte ich auch keinen anderen heiraten.“ Ihre Kinder überredeten sie schließlich, sich doch einen Mann zu suchen. Nicht mal ein Jahrzehnt war sie verheiratet, da wurde ihr Mann krank

und kam, als sie ihn nicht mehr pflegen konnte, ins Käthe-Kollwitz-Heim, „genau auf die Etage, auf der ich jetzt wohne“. Sie besuchte ihn täglich und blieb den ganzen Tag. Auf diese Weise habe sie früh die Gemeinschaft im Haus kennengelernt. Schließlich löste sie ihre Wohnung auf und zog ins Betreute Wohnen. Als ihr Mann starb, sei sie völlig von der Rolle gewesen, „hudelig geworden“, wie sie sagt. Dann aber habe sie sich doch Mühe gegeben, wieder zu werden. Das im Heim angebotene Gedächtnistraining tat sein Übriges.

Täglich bekommt sie Besuch von ihrer Tochter; die schaut nach dem Rechten, fragt Besorgungswünsche ab und erinnert ihre Mutter an Termine. Auch die beiden Enkel-söhne sind oft bei ihrer Großmutter. Karola Petrasch freut sich über das gute Verhältnis zu ihrer Familie. „Mein Leben ist schön“, sagt die 85-Jährige, die langsam aber beständig auf die 90 zugeht.

*Nicola Klusemann*

*Seniorenzentrum Käthe-Kollwitz-Haus  
Zum Kahleberg 23a  
14478 Potsdam*

- 80 Pflegeplätze einschließlich Kurzzeitpflegeplätze
- 16 Tagespflegeplätze
- Einzelzimmer
- pflegerische und therapeutische Aufgaben
- Ausbildung Altenpflegerin
- Sozialstation
- Seniorenwohnen



*„Mir geht es richtig gut“*

*Frau K.,  
Seniorenzentrum Jüterbog*

zunehmendem Alter mehrten sich die Stürze. Beim ersten brach sie sich mehrere Rippen, bei zwei weiteren erlitt sie einen Wirbelbruch. Nach den Krankenhausaufenthalten sagten die Ärzte, dass Frau K. nicht mehr in ihrem Zuhause bleiben könne, da sie „hochgradig sturzgefährdet“ sei. Die Familie entschied mit ihr gemeinsam, dass ein Seniorenheim das Beste sei. „Ich konnte etwas von zu Hause mitbringen, wie Sessel, Anrichte, Familienbilder, Tisch, Stehlampe und Fernsehgerät.“ Für dieses Entgegenkommen war Frau K. der Heimleiterin sehr dankbar. Gerade die Bilder von ihren Lieben halfen sehr beim Einleben im Seniorenheim.

Das Jüterboger Seniorenzentrum sei eine „gute Gemeinschaft“, erzählt Frau K.. Sie ist im Bewohnerschaftsrat, singt im Chor, macht beim Gedächtnistraining und in der AG Kochen & Backen mit, kegelt mit der Wii und Schülern der Patenschaftsschule und schwärmt von den Ausflügen mit der Kleinbahn, in den Tierpark nach Luckenwalde. Sie bewegt sich mit dem Rollator. Das ist ihr sicherer. Täglich geht Frau K. nach draußen. Der Hausarzt und der Orthopäde loben sie dafür. Abschließend bedankte sich Frau K. für den Besuch.

*Nicola Klusemann*

**Seniorenzentrum Jüterbog**  
**Zinnaer Vorstadt 45-46**  
**14913 Jüterbog**

- 157 Pflegeplätze einschließlich Kurzzeitpflegeplätze
- Einzel- und Doppelzimmer
- pflegerische und therapeutische Aufgaben
- spezielle Demenzbetreuung
- Ausbildung Altenpfleger/in
- Sozialstation
- Seniorenwohnen

„Bekannte Gesichter zu sehen, ist wie ein Schluck Medizin.“ Darum wollte die gebürtige Jüterbogerin Frau K. nicht weg aus ihrer Heimatstadt. Auch nicht, als sie sich selbst nicht mehr versorgen konnte und ihre Kinder in der Nähe ihres Zuhauses in Berlin einen schönen Betreuungsplatz vorschlugen. Die 87-Jährige sieht sich wie ein alter Baum, den man ja sprichwörtlich auch nicht verpflanzen sollte. Darum fand sie ihren angestammten Platz im AWO Seniorenzentrum Jüterbog.

Fast ein Vierteljahrhundert hat Frau K. in der Verwaltung der Kreishandwerkskammer in Jüterbog gearbeitet. „Sie können sich vorstellen, dass man danach viele Leute kennt.“ Auch mit ihrem letzten Chef sei sie noch in regem Kontakt. Das Vertraute, der Austausch mit Bekannten, das gibt Frau K. Geborgenheit.

Ganz wichtig sind der 87-Jährigen auch die Familienbande. Ihre Tochter und der Schwiegersohn, ihre zwei Enkelkinder und die drei Urenkel sind zwar in Berlin beziehungsweise im fernen Niedersachsen. „Aber ich bekomme jeden Abend einen Anruf und meine Kinder erkundigen sich, wie mein Tag war“, erzählt Frau K.. Und zu Familienfeiern, zum Beispiel auch ihrem eigenen Geburtstag, holt ihre Tochter sie nach Mahlsdorf. „Da ist ganz viel Grün.“ Sie habe gar nicht gewusst, wie grün Berlins Außenbezirke sein können. „Mir geht es richtig gut“, resümiert Frau K. gerührt. In der Familie eingebettet zu sein gibt persönliche Sicherheit.

Was allerdings besonders in der warmen Jahreszeit den Körper belastet, ist der Spezialgürtel, der die Stützcourage hält. Mit



## Noch Plätze frei

Ab 01. April 2015 kann an der AWO Akademie Altenpflegeschule mit der berufsbegleitenden Ausbildung zum staatlich anerkannten AltenpflegerIn begonnen werden. Zulassungsvoraussetzungen dafür sind die erweiterte Berufsbildungsreife oder der Hauptschulabschluss, wenn außerdem eine Ausbildung als Altenpflegehelfer/in, Krankenpflegehelfer/in oder eine andere, mindestens zwei Jahre dauernde Berufsausbildung absolviert wurde. Auch ein Ausbildungsplatz in einer stationären Altenpflegeeinrichtung oder einem ambulanten Dienst, in dem auch alte Menschen betreut werden, berechtigen zur Teilnahme.

Die berufsbegleitende Ausbildung an der AWO Akademie Altenpflegeschule dauert 3 Jahre und 6 Monate. Sie beginnt am 01.04.2015 und endet am 30.09.2018.

Für die berufsbegleitende Ausbildung fällt ein monatliches Schulgeld an, das von dem Auszubildenden oder von der Einrichtung bezahlt wird. Die Ausbildungskosten können von der Agentur für Arbeit übernommen werden, sofern der Teilnehmer einen Bildungsgutschein erhält.

**Weitere Infos und Anmeldung unter:**

**Barbara Rost & Kirstin Klause**  
**AWO Akademie Altenpflegeschule**  
**Röhrenstrasse 6**  
**14480 Potsdam**  
**Telefon: 0331 73040714**  
**altenpflege@awo-potsdam.de**

# Es gibt ein Zuviel von allem

## Gemeinsamer Fachtag der AWO Suchtberatung und der Suchtpräventionsfachstelle Chill Out zum „Exzessiven Medienkonsum“

Information, Vernetzung, Freizeitspaß, Entwicklungs- und Lernchancen – digitale „Neue Medien“ sind aus dem Alltag vieler Menschen heute kaum noch wegzudenken. Dass sie neben Chancen aber auch klare Gefahren bergen, stand im Mittelpunkt des Fachtages „Exzessiver Medienkonsum“ am 01. Oktober in Potsdam. Organisiert von der AWO Suchtberatung sowie der Suchtpräventionsfachstelle Chill Out und gefördert von der Aktion Mensch nutzten neben Referenten und Mitarbeitern rund 100 Teilnehmer die Chance zur Diskussion. „Ziel war es unter anderem, im Austausch mit allen Beteiligten das Pro und Contra neuer Medien zu diskutieren sowie Präventions- und Beratungsoptionen aufzuzeigen“, erläutert Dr. Kathrin Neuhaus vom Organisationsteam. Deshalb sei auch der Veranstaltungsort Babelsberger Filmgymnasium nicht zufällig gewählt worden. „So hatten Lehrer, Schüler und Eltern die Möglichkeit, sich aktiv in die Planung und Durchführung des Fachtages einzubringen.“

### „Es gibt ein Zuviel von allem“

Zur Einstimmung auf die Tagung hatten Schüler des Gymnasiums getreu des Tagungsmottos ein 15-minütiges Filmprojekt vorbereitet, in dem Schulpsychologen, Elternvertreter, Schüler und Fachkräfte ernsthaft und zugleich witzig zum Thema „Es gibt ein Zuviel von allem“ in Bezug auf Mediennutzung zu Wort kamen. Nach den folgenden Grußreden durch den Schulleiter des Gymnasiums, den Suchtkoordinator der Stadt Potsdam, den Leitungen von Chill Out und AWO Suchtberatung, startete die vertiefte inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema.

Mit dem ersten Impulsvortrag „Die Mythen der Medienerziehung“ rief Marc Motyka von der Universität Kassel zu ei-

ner differenzierten Betrachtung neuer Medien auf und untersetzte seinen Vortrag mit Belegen für eine eher positive Nutzung. Der zweite Impulsvortrag über „Exzessive Computer- und Internetnutzung aus der Perspektive von Eltern, Jugendlichen und der Suchtforschung“, vorgetragen von Moritz Rosenkranz von der Universität Hamburg, stützte sich auf wissenschaftliche Ergebnisse einer bundesweiten Studie und zeigte die Bandbreite des Themas von Diagnostikfragen bis zu Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen in Familien auf. Beide Vorträge regten eine intensive, wenn auch kurze Diskussion im Publikum an.

Im Anschluss luden drei Workshops dazu ein, sich in einem von Experten geleiteten Rahmen intensiver auszutauschen. Im Workshop für Lehrkräfte – hier konnte der renommierte Glücksspielforscher Dr. Jörg Petry als Experte gewonnen werden – wurden anschaulich diagnostische Fragestellungen aufgegriffen. Insgesamt lag der Fokus aber auch auf einer Relativierung – nicht jeder pubertierende Jugendliche, der mehrere Stunden am PC verbringt, sei süchtig, so das Fazit. Im Schülerworkshop, begleitet von Chill Out (ein ehemaliger Spieletester hatte leider in letzter Minute abgesagt), war neben der Aufklärung, ab wann ein ernsthafter problematischer Medienkonsum besteht, das Highlight, dass die Teilnehmenden in verschiedenen Gruppen eine „Mediendroge“ konzipierten. Diese karierte zwar schon die Verfänglichkeit digitaler Vernetzung, gleichzeitig wurde damit aber eine Methode zur Prävention umgesetzt.

Im Workshop für Fachkräfte aus Jugend-, Familien- und Suchthilfe konnten als Experten ein Mitarbeiter der AWO Suchtberatung Potsdam und Janis Wlachojanis von der Einrichtung Lost in Space aus Berlin konkrete Hilfe- und Unterstützungsmöglichkeiten aufzeigen. Das Besondere an diesem Workshop war, dass ein Betroffener zu den Teilnehmern über seine Sucht sprach.

Nach den Workshops wurden die Ergebnisse in einem Abschlussplenum zusammengetragen und ausgewertet. Die abendliche Eltern-/SchülerInnenveranstaltung rundete den Fachtag ab: Es gab eine Lesung einer Bloggerin und Mutter, die es verstand, auf witzige Art das Pro und Contra im Gebrauch neuer Medien darzustellen. In der anschließenden Podiumsdiskussion mit Vertretern von Chill Out, der AWO Suchtberatung, dem Schulpsychologen des Gymnasiums und der Bloggerin gelang es, das Interesse des vorrangig aus Eltern bestehenden Publikums aufzugreifen, zu diskutieren und die Eltern für eine medienkompetente Begleitung ihrer Kinder weiter zu sensibilisieren.

„Insgesamt war der Fachtag ein voller Erfolg. Die Rückmeldungen des Publikums von gut bis sehr gut sowie die Wünsche für mehr Zeit bei Vorträgen, Workshops und Diskussionen, aber auch für das Problem an sich, unterstreichen die Popularität des Themas“, lautete die Bilanz der Veranstalter. Eltern und Heranwachsende, Lehrkräfte und Fachkräfte hätten sicherlich unterschiedliche Perspektiven darauf, wann sie den Gebrauch von Medien als exzessiv wahrnehmen. Die Herausforderung, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen, sei aber für alle gleich, so das Organisationsteam. „Dazu konnte der Fach- und Praxistag beitragen.“

Dr. Kathrin Neuhaus  
Daniel Zeis



## INFO

*Medien ohne Ende – wann ist viel zu viel? Medien üben auf Kinder eine große Faszination aus. Das Surfen, Chatten und Spielen ist manchmal so reizvoll, dass viele die Zeit vergessen. Problematisch wird es, wenn die Nutzung so intensiv ist, dass sie dabei andere Aktivitäten und soziale Kontakte vernachlässigen. Den Eltern wird geraten, den Medienkonsum ihrer Kinder zu begleiten, Regeln aufzustellen und gemeinsam einzuhalten, auf Anzeichen für ein Übermaß zu achten, das Gespräch zu suchen und Beratungsstellen zu kontaktieren.*

*Besonders Computerspiele und das Internet, aber auch Smartphones können für Kinder und Jugendliche so reizvoll und spannend sein, dass sie damit gar nicht mehr aufhören wollen. Streit entsteht, weil die Meinungen wie viel Mediennutzung „normal“ und angemessen ist, bei*

*Eltern und Kindern oft weit auseinander gehen. Dabei nutzen Mädchen und Jungen verschiedene Medien unterschiedlich intensiv. Jungen spielen eher Computerspiele, Mädchen tendieren zur intensiveren Nutzung von sozialen Netzwerken und Chats.*

*Eltern fühlen sich oft hilflos und wissen nicht genau wie sie damit umgehen sollen, da sie das geänderte Freizeitverhalten ihres Kindes nicht nachvollziehen können und es ihnen schwer fällt zu akzeptieren.*

### **Was ist zuviel Mediennutzung?**

*Ab wann Eltern die Mediennutzung ihres Kindes als bedenklich einstufen, ist bei jedem Kind individuell verschieden. Dabei zählen neben der Häufigkeit der Nutzung auch die Motivation dahinter, z.B.*

*Langeweile vertreiben, im Kontakt mit Freunden sein oder aktuelle Ereignisse mitbekommen. Hinweise darauf, dass die Mediennutzung zu viel wird, sind die Vernachlässigung von Schulpflichten, der Rückzug von anderen Aktivitäten und Interessen oder aus Freundschaften sowie starke Launenhaftigkeit oder Gereiztheit. Kinder brauchen auch klare Regeln bei der Mediennutzung. Es wird empfohlen, dass Kinder bis fünf Jahren nicht länger als eine halbe Stunde und Kinder bis neun Jahren bis zu einer Stunde täglich vor dem Bildschirm verbringen. Für Kinder ab 10 Jahren bietet sich ein Wochenkontingent an, das bei etwa neun Stunden liegen sollte.*

Weitere Infos unter [www.schau-hin.info](http://www.schau-hin.info)

(Quelle: [www.schau-hin.info](http://www.schau-hin.info))

# Die nächste Hürde genommen

## Abschlussveranstaltung zum Erfahrungsaustausch mit Finnland und Polen über die Arbeit von Schulkrankenschwestern

Die Einführung von Schulkrankenschwestern in Brandenburg ist möglich, da mit den Landesgesetzen vereinbar, und wird von allen beteiligten Akteuren im Land begrüßt – zu diesem Ergebnis kommt eine Studie, die sich damit beschäftigt, welche Rahmenbedingungen auf Landesebene und an den Schulen vorhanden sein oder noch geschaffen werden müssen, um den Dienst dieser neuen Fachkräfte erfolgreich an öffentlichen Grund- und weiterführenden Schulen einzurichten. Mitte Dezember 2014 wird die Studie veröffentlicht, im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Austausches mit Finnland und Polen wurde sie am 17. Oktober in Potsdam vorab schon mit einem Fachpublikum diskutiert. „Ziel der Zusammenarbeit mit den finnischen und polnischen Partnern war es, die langjährigen Erfahrungen in diesen Staaten zu nutzen, die bereits seit Jahrzehnten Schulkrankenschwestern beschäftigen“, erläutert Wiebke Bartelt vom AWO Bezirksverband Potsdam e.V. (AWO BV), die von Beginn an das Projekt begleitet hat.

Zu der Veranstaltung hatten der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. gemeinsam mit den Projektpartnern im Land, den

Ministerien für Bildung, Jugend und Sport (MBS) sowie für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (MUGV), Vertreterinnen und Vertretern u.a. aus den Bereichen Landes- und Kommunalpolitik, Öffentlicher Gesundheitsdienst, Schuldienst, Hochschule, „Bündnis Gesund Aufwachsen“ sowie Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe eingeladen. Am Vormittag wurden nach der Eröffnung durch die Geschäftsführerin des AWO BV, Angela Basekow, sowie den Grußworten von Regina Schäfer (MBS) und Kathrin Küster (MUGV) durch Dr. Ingrid Möller (AWO BV) die Ergebnisse der Machbarkeitsstudie vorgestellt. Anschließend erfolgte von den deutschen und finnischen Projektpartnerinnen (Wiebke Bartelt für den AWO BV sowie Camilla Laaksonen und Jaana Tomppo von der Turku University of Applied Sciences, Turku/Finnland) ein Rückblick auf den Austausch, der von September 2013 bis Oktober 2014 stattgefunden hat.

Die Machbarkeitsstudie habe dabei drei Ziele verfolgt, erklärt Dr. Ingrid Möller. So sei es darum gegangen, Aufgabenbereiche der Schulkrankenschwestern für das Land Brandenburg zu erarbeiten, die geltenden arbeitsmarktbezogenen, rechtli-

chen, strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen im Land Brandenburg zu prüfen, und aus den Ergebnissen dieser Prüfung Empfehlungen für die Gestaltung eines Pilotprojekts in unterschiedlichen Regionen Brandenburgs abzuleiten. Die Initiatorin des Projekts, Angela Basekow, ist sich sicher: „Die Einführung von Schulkrankenschwestern ist mit Vorteilen für mehrere Gruppen verbunden: in erster Linie für alle Kinder und Jugendlichen, die öffentliche Schulen besuchen, für ihre Eltern, für die Lehrkräfte sowie zusätzlich für berufserfahrene Pflegefachkräfte, die aus diversen Gründen eine neue Stelle mit familienfreundlichen Arbeitszeiten und einer neuen beruflichen Herausforderung im Schnittbereich von Gesundheit und Bildung suchen.“

Die zukünftigen Schulkrankenschwestern hätten dabei ein vielfältiges Aufgabenspektrum: von der Hilfe bei Verletzungen und Erkrankungen während der Schulstunden über die Beratung von Schülerinnen und Schülern mit gesundheitlichen Auffälligkeiten, Problemen und Erkrankungen und der Vermittlung weiterer Hilfen, sofern diese nötig seien, bis hin zur Koordination von Gesundheitsprojekten an der Schule (z.B. zu Ernährung, Bewegung, Sucht, Hygiene) und die Unterstützung von Lehrkräften in der Elternarbeit bei gesundheitsbezogenen Themen. „Darüber hinaus können sie chronisch kranke und behinderte Schülerinnen und Schüler sowie Kinder und Jugendliche, die durch eine längere Krankheit oder einen Klinikaufenthalt nicht in der Schule waren, unterstützen, und wichtige Ansprech- und Vertrauensperson für Schülerinnen und Schüler mit gesundheitlichen Auffälligkeiten sein – vor allem für diejenigen, die bisher nur schwer durch Hilfeangebote erreicht werden können“, sagt Gudrun Braksch.

Am Nachmittag stellte die Projektleiterin Gudrun Braksch (AWO BV) zusammen mit Dieter Schulenberg von der Hessischen Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitserziehung (HAGE) e.V. erste Pläne für das von



Camilla Laaksonen und Jaana Tomppo von der Turku University of Applied Sciences, Turku/Finnland



Brandenburg und Hessen gemeinsam geplante Modellprojekt vor. In Hessen gibt es ähnlich wie in Brandenburg zukünftig einen Projektverbund, der aus Vertreterinnen und Vertretern des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration, des Hessischen Kultusministeriums, des AWO Bezirksverbands Hessen-Süd e.V. und der HAGE e.V. besteht.

Im nächsten Schritt sollen nun die Bestandteile einer Zusatzausbildung für Pflegefachkräfte erarbeitet werden, die sie erfolgreich bestehen müssen, bevor sie an den Schulen arbeiten können. Dieser Teil des Projekts wird von den brandenburgischen Projektpartnern übernommen. Zum anderen wird das ganze Modellprojekt – also vor allem der für ca. 2–3 Jahre geplante testweise Einsatz der Schulkrankenschwestern im Schuldienst – wissenschaftlich begleitet. Diesen Teil übernehmen die hessischen Partner.

Karen Fink, Leiterin des Dänischen Gesundheitsdienstes Flensburg und Sabi-

ne Brix-Steensen, Schulkrankenschwester an Schulen der dänischen Minderheit, berichteten von der Organisation und Finanzierung des Schulgesundheitsdienstes in Dänemark und den dänischen Schulen in Schleswig-Holstein. Sie stellten das Tä-



Dr. Ingrid Möller

tigkeitsspektrum und die Ausbildung vor und gaben einen Eindruck vom Alltag einer dort arbeitenden Schulkrankenschwester. Anders als in vielen anderen Staaten weltweit sind die dänischen Schulkrankenschwestern in Schleswig-Holstein nicht für die akute Gesundheitsversorgung zuständig. Sie konzentrieren sich in ihrer Arbeit verstärkt auf den Bereich der Prävention, wie z.B. Ernährungsberatung. Die Schulen der dänischen Minderheit liegen in Schleswig-Holstein weit auseinander, und die Schulkrankenschwestern sind nicht an den Schulen selbst stationiert, so dass sie für Akutfälle gar nicht zuständig sein können. „Auch wenn dieses Modell damit nicht 1:1 auf Brandenburg übertragbar ist, gaben die dänischen Kolleginnen wertvolle Impulse für die weitere Diskussion, insbesondere zu der Frage der Anbindung der neuen Fachkräfte an den Schulen im Gegensatz zum Öffentlichen Gesundheitsdienst“, so das Fazit von Gudrun Braksch.

Dr. Ingrid Möller

# „Das Gemeinschaftserlebnis hält uns zusammen“

## 16. Ortsvereinsklausur in Borkheide

Ganz im Zeichen der Mitgliedergewinnung und -pflege stand die traditionelle Herbst-Ortsvereinsklausur am 18. Oktober im Fliegerhotel in Borkheide. Grundlage dafür war die Auswertung der World Cafés von der Frühjahrs-Klausur. Im Rahmen dieser innovativen Workshop-Methode hatten sich die Teilnehmer insbesondere mit folgenden Fragen beschäftigt. Welche gesellschaftliche Bedeutung hat die AWO? Wofür braucht die AWO Mitglieder? Warum sollen Mitarbeiter auch Mitglied sein? „Das Gemeinschaftserlebnis hält uns zusammen“, fasste die stellvertretende Vorsitzende Gisela Marina Netzeband die Ergebnisse der World Cafés zusammen. Sie sei AWO-Mitglied aus Überzeugung und sage dies auch überall mit Stolz. „Der einzige Weg einen Freund/eine Freundin zu haben, ist, selbst ein Freund/eine Freundin zu sein. Auf die AWO-Mitgliedschaft bezogen heißt das wohl, selbst das Verbindende der Arbeiterwohlfahrt zu leben“, unterstrich Netzeband.

Rainer Brückers, der vom Vorstand beauftragt worden war, ein Konzept zur Mitgliedergewinnung zu erarbeiten und zu präsentieren, lobte die hohe Organisationsdichte – sie stellt statistisch das Verhältnis von Bevölkerungszahl und AWO-Mitgliedschaft dar – des AWO Bezirksverbandes Potsdam. Liege die Organisationsdichte bundesweit bei 0,45 % (Berlin: 0,19 %), so betrage sie bei der Potsdamer AWO 0,52 %. „Wir haben soweit alles gut gemacht. Wir bieten viel Gemeinschaft“, umriss Brückers das Image der AWO Potsdam.

Wenn AWO Ort der Gemeinschaft sei, müssten Angebote geschaffen werden, die dieses Gemeinschaftsgefühl erlebbar machten. Dort könnten dann Menschen gewonnen werden, Mitglied zu werden, sagte der Experte. Als Beispiele nannte er Eltern von Kita-Kindern, Angehörige aus den Seniorenzentren oder dem Betreuten Wohnen. So sollten im Wesentlichen gemeinschaftliche Ausflüge und Aktivitäten Mitgliedern offen stehen. „Wir müssen mit unseren Konzepten für die soziale Arbeit überzeugen“, forderte Brückers. Mit-



arbeiter müssten nicht Mitglieder werden, wenn sie nicht von der Sache, dem Anliegen, überzeugt seien. „Die innere Einstellung muss stimmen“, so Brückers, der dafür warb, bei der Mitgliedergewinnung klare Ziel- und Interessengruppen anzusprechen. Es sei wichtig, eine Fördererdatei z.B. für Spender einzurichten, um diese bei Projekten gezielt ansprechen zu können. Dies gelte auch für die Schulung von Helfern und Ehrenamtlichen. „Auch hier ist eine gezielte Ansprache notwendig“, forderte er. Wie Brückers sagte, gelte es dabei besonders, die parteipolitische Neutralität der AWO herauszustellen. „Die SPD-Nähe ist nicht mehr zeitgemäß.“

Aus den Ergebnissen soll nun vom Vorstand eine Mitgliedergewinnungskonzeption erarbeitet und regelmäßig auf den Ortsvereinsklausuren über die Fortschritte berichtet werden.

Zu einem weiteren Tagesordnungspunkt stellte Gudrun Braksch, Leiterin des Büros Projektmanagement beim AWO Bezirksverband Potsdam e.V., zwei Förderprogramme der „Aktion Mensch“ vor, die auch von den Ortsvereinen abgerufen

werden können. So werden beispielsweise mit der Förderaktion „Noch viel mehr vor“ kleine inklusive Aktionen mit bis zu 5.000 Euro unterstützt. Hilfen bei der Beantragung bieten Gudrun Braksch und ihr Team unter der Telefonnummer 0331 73041778.

In dem Zusammenhang berichtete auch der Vorsitzende des Potsdamer Ortsvereins Babelsberg, Stern, Drewitz, Kirchsteigfeld, Dieter Ruge, von dem Zirkusprojekt „Kunststücke gelingen – Freude bringen“. Sein Ortsverein hatte mit Mitteln der „Aktion Mensch“ den Projektzirkus der Familie Hein in der AWO-Kita „Kinderland“ in Potsdam unterstützt.

Patrick Schweitzer

## Hilfe vor Ort

Unter [www.familienratgeber.de](http://www.familienratgeber.de) finden Sie aktuelle und barrierefreie Informationen rund um das Thema Leben mit Behinderung sowie hilfreiche Adressen und Ansprechpartner in der Nähe Ihres Wohnortes.

Die Aktion Mensch veröffentlicht in Zusammenarbeit mit Ihren Regionalpartnern aus fast dem gesamten Bundesgebiet diese wichtige Datenbank. Regionalpartner für das Havelland ist zum Beispiel die AWO Betreuungsdienste gGmbH, die wichtige Adressen der Region in den Familienratgeber einpflegt.

Der Ratgeber gibt Antworten zu den Themen Inklusion, Barrierefreiheit und Selbstbestimmung. Rechtliche Fragen werden ebenso beantwortet wie Fragen zum persönlichen Budget.

### Sie suchen Hilfe vor Ort?

Sie können im Familienratgeber mit verschiedenen Suchmöglichkeiten recherchieren. Das können Suchbegriffe sein (z.B. Name einer Einrichtung, Schlagwort) oder Sie schauen in die Rubriken (z.B. Frühförderung, Reha, Therapie, Freizeit) und ergänzend gibt es die Suchmöglichkeit über die Postleitzahlen.

### Sie beraten selber Menschen mit Behinderung?

Dann tragen Sie sich bzw. Ihre Einrichtung in die Datenbank des Familienratgebers ein und lassen Sie die Daten von Aktion Mensch frei schalten. Durch den kostenfreien Eintrag Ihres nichtkommerziellen Angebotes werden Sie leichter im Netz gefunden. Aufgenommen werden Ange-



bote für Menschen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung und ihre Angehörigen, z.B. inklusive Kindergärten und Schulen, Frühförderstellen, Pflegedienste, Integrationsbetriebe oder Wohnheime aber auch Beratungsstellen, Begegnungsstätten oder Selbsthilfegruppen.

übernehmen, wenn sie gut in Ihrer Region vernetzt sind.

*In Zusammenarbeit mit Aktion Mensch  
Katja Hantschel*

### Sie möchten Regionalpartner werden?

Der Familienratgeber ist noch nicht lückenlos im gesamten Bundesgebiet geführt. Werden Sie Regionalpartner vor Ort und bereichern Sie dieses wertvolle Angebot der Aktion Mensch. Diese Aufgabe können z.B. auch Ortsvereine der AWO



**\* Familienratgeber.de**  
Der Wegweiser für Menschen  
mit Behinderung

**Aktion**  
**MENSCH**

## „Charlotte“ öffnet ihre Türen

*Neue Anlaufstelle für Suchtkranke in der Potsdamer Innenstadt*

Eine neue ambulante Beratungs- und Behandlungsstelle für Suchtkranke und Suchtgefährdete hat der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. jüngst in der Potsdamer Innenstadt eröffnet. Die „Charlotte“ genannte Einrichtung soll bestehende Lücken im Versorgungssystem der Suchthilfe schließen und ist ein Gemeinschaftsprojekt des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V., des Ernst-von-Bergmann-Klinikums und der salus klinik Potsdam. „Gerade der Standort in der Potsdamer Innenstadt hat sich als sehr vorteilhaft herausgestellt. Die enge Zusammenarbeit mit der salus klinik Potsdam und dem EvB Klinikum bietet die Chance, eine schnelle und gut angebundene Beratung zu ermöglichen“, ist sich Projektleiterin Katharina Rösler sicher.

Konkret soll in den Räumen die Beratung und Vermittlung von Personen mit der Gefahr einer Suchterkrankung oder einer Suchterkrankung stattfinden. Zielgruppe seien junge intoxiierte Menschen. Des Weiteren soll in der Suchtberatungsstelle die Notfallberatung etabliert werden. „Unser Ziel ist eine bedarfsgerechte, nahtlose Beratung, Behandlung und Betreuung von Menschen mit Suchterfahrungen“, sagt Rösler und verweist auf den niederschwelligeren Zugang für Klient/innen.

Die Arbeit laufe gerade an, habe aber bereits eine gute Resonanz erzielt, freut sich die Projektleiterin. In Zukunft soll in Ko-



operation mit der Suchtpräventionsfachstelle (Chill Out e.V.) das Bundesmodellprojekt HaLT (Hart am Limit) etabliert werden. „Das Projekt ist für alle Partner Neuland und soll stetig erweitert werden“, so Rösler mit Blick auf die für Anfang 2015 geplante Durchführung eines SKOLL Trainings zur Selbstkontrolle, dem Beginn der Beratung und psychosozialen Begleitung von Substituierten und dem Start der Beratung von medienabhängigen Personen.

*Katharina Rösler*



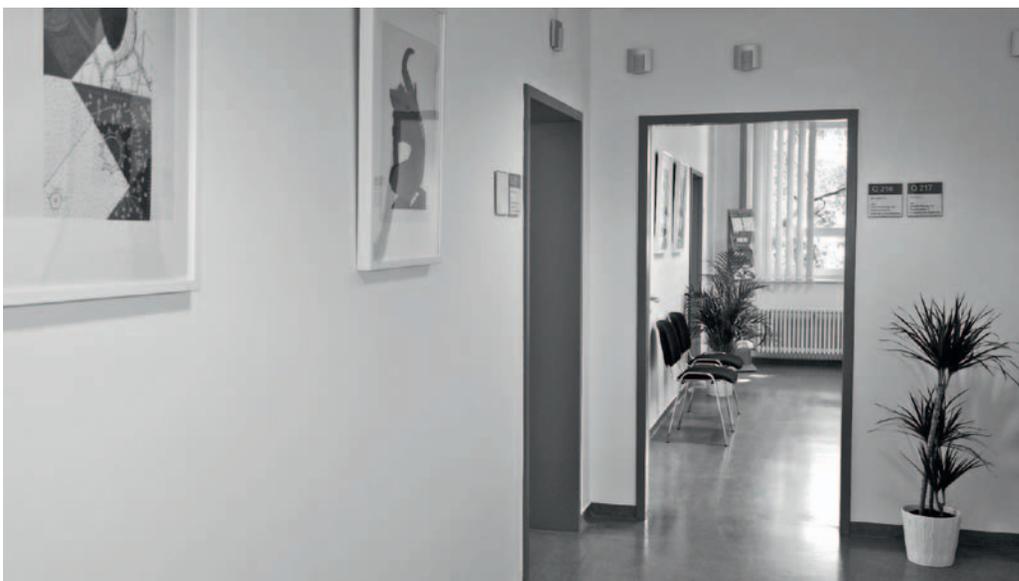
## Neue (Denk) Räume

*AWO Akademie Potsdam ist umgezogen*

Hell, groß, ruhig: Das sind unsere neuen Schulungsräume. Die AWO Akademie Potsdam mit Altenpflegeschule und Fachschule für Sozialwesen ist von der Innenstadt in den Stadtteil Am Stern gezogen. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, weitere Bildungsgänge zu erschließen, zu expandieren.

Der neue Standort ist ein modernes Schulhaus. Hier hatten Dachdecker ihr Handwerk gelernt; nun werden künftige Altenpflegerinnen und Altenpfleger sowie Erzieherinnen und Erzieher unterrichtet. Gleich nebenan sind das Eltern-Kind-Zentrum und künftig auch ein Hort, mit denen sich Synergien ergeben. Die beiden Gebäudekomplexe aus Mitte der 1990er beziehungsweise dem Jahr 2000 beherbergen neun Unterrichtsräume, dazu noch Gruppenarbeitsräume und Fachkabinette. Auch wenn jetzt mehr Platz ist, bleibt die AWO Akademie ihrem Grundprinzip treu: „Klein und fein“. Das große Plus nämlich sind kleine Klassen- und Kursstärken, die eine individuelle Lernbegleitung möglich machen. Neben den Vollzeitausbildungen in den Bereichen Altenpflege und Sozialpädagogik ist jetzt auch eine berufsbegleitende Ausbildung in beiden Sparten möglich. Geplant und beantragt ist außerdem die Erweiterung des Lehrangebots um die Ausbildungsgänge in Sozialassistenten und Heilpädagogik, voraussichtlicher Start Herbst 2015.

*Nicola Klusemann*



## Hilfe zur Selbsthilfe vermitteln

### Neuaufgabe der Broschüre „Selbsthilfegruppen in Potsdam-Mittelmark und Umgebung“

Endlich ist es soweit – die Neuaufgabe der Broschüre „Selbsthilfegruppen in Potsdam-Mittelmark und Umgebung“ ist fertig. Sie richtet sich an alle, die sich für die Arbeit der Selbsthilfegruppen interessieren und soll aufzeigen, wie die Arbeit in den Selbsthilfegruppen abläuft. Gleichzeitig sollen damit Betroffene ermutigt werden, den Weg in eine Selbsthilfegruppe zu finden. Die vorliegende Broschüre stellt das breite Spektrum von ca. 90 Selbsthilfegruppen im Landkreis Potsdam-Mittelmark dar. Sie wurde durch die AWO Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen Potsdam-Mittelmark (KIS) konzipiert und nach Zuarbeit der Selbsthilfegruppen erstellt. „Welche Lebenssituation auch immer Anlass sein mag – mit diesem Nachschlagewerk wollen wir den Menschen ermöglichen, die Kontakte zu den richtigen Ansprechpartnern zu finden, um schnell, kompetent, unbürokratisch fachkundige Auskunft und Hilfe zu erhalten“, erläutert die Geschäftsführerin des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V., Angela Basekow. Denn die Selbsthilfegruppen sind ein Treffpunkt für Menschen, die ähnliche Schwierigkeiten, Probleme oder Anliegen im gesundheitlichen, sozialen oder persönlichen Bereich haben. Die Betroffenen tauschen sich untereinander aus, helfen sich gegenseitig und eignen sich durch Informationserwerb eine gewisse Kompetenz an, um mit ihrer individuellen Situation besser umzugehen und diese besser bewältigen zu können.

In dem Nachschlagewerk sind die Selbsthilfegruppen nach dem Thema bzw. Krankheitsbild und nach dem Ort in Potsdam-Mittelmark, wo die jeweilige Gruppe zu finden ist, sortiert. Ebenfalls wird das Beratungs-, Unterstützungs- und Vermittlungsangebot der AWO KIS PM für die selbsthilfesuchenden Bürgerrinnen, Bürger und für die bestehenden Selbsthilfegruppen aufgezeigt. Weitere Informationen bietet die Broschüre über Fördermöglichkeiten für Selbsthilfegruppen, andere wichtige Ansprechpartnerinnen



und Ansprechpartner sowie Institutionen, die die Arbeit der Selbsthilfegruppen unterstützen.

Weiterhin richtet sich die Broschüre an:

- ▶ *Betroffene sowie deren Angehörige, die sich für die Teilnahme an einer Selbsthilfegruppe interessieren,*
- ▶ *Menschen, die eine solche Gruppe erst gründen wollen und es in ihrer Nähe noch kein entsprechendes Angebot gibt,*
- ▶ *bestehende Selbsthilfegruppen und deren Mitglieder, die jetzt noch besser die Möglichkeit haben, zu anderen Selbsthilfegruppen Kontakt aufzunehmen und Erfahrungen auszutauschen sowie sich öffentlich darzustellen,*
- ▶ *Bürger, die sich freiwillig engagieren wollen, indem sie Selbsthilfegruppen bei ihrer Arbeit unterstützen,*
- ▶ *Kliniken, niedergelassene Ärzte sowie*
- ▶ *alle sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen und Dienste im Landkreis Potsdam-Mittelmark, die ihre Patienten und Klienten über die Angebote der Selbsthilfe informieren wollen,*
- ▶ *kommunale Einrichtungen, die ihre Bürger und Bürgerinnen informieren möchten,*
- ▶ *die öffentliche Hand des Landkreises Potsdam-Mittelmark sowie*
- ▶ *die Krankenkassen, welche die Arbeit der Selbsthilfekontaktstellen finanzieren.*

Bärbel Schenk

*An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die vielen Selbsthilfegruppen aus den Regionen des Landkreises, ohne deren aktive Mitarbeit die Erarbeitung dieses Nachschlagewerkes nicht möglich gewesen wäre. Druck und Gestaltung der Broschüre wurde im Rahmen der kassenindividuellen Förderung von Selbsthilfekontaktstellen durch die AOK Nordost finanziert. Auch an die AOK Nordost ein herzliches Dankeschön.*

## Ausflug in die Salzgrotte



Am 05. November unternahmen 10 Familien des Eltern-Kind-Zentrums (EKIZ) einen Ausflug in die Potsdamer Salzgrotte in der Yorkstraße 24. Familie Mathea, die Besitzer der Salzgrotte, ermöglichte es den Kindern und Eltern, die Salzgrotte für eine Kinderzeit (45 Minuten) kostenfrei zu nutzen.

Die heilenden Wirkungen des Salzes sind schon einige Jahrhunderte bekannt. Bei Infekten der Atemwege wirkt das Salz entzündungshemmend und antibakteriell. Die Salzgrotte besteht aus Himalaya- und Totes-Meer-Salz (ca. 14 Tonnen), welches ein einzigartiges mineralienhaltiges Mikroklima schafft. Die Luftfeuchtigkeit in der Grotte von ca. 60 % erleichtert die schnelle Aufnahme der salzigen Luft bei angenehmen 20-22 Grad Celsius Raumtemperatur.

In dieser beruhigenden Atmosphäre entspannten sich die Eltern in den Gesundheitsliegen und die Kinder spielten und buddelten begeistert in den Salzkristallen bei wirkungsvollem Licht und sanfter Entspannungsmusik. Die Familien haben den Aufenthalt in der Salzgrotte sehr genossen. Sie fühlten sich erholt, entspannt und gestärkt.

Anja Haseloff

### Kontakt

Salzgrotte Potsdam  
Yorkstraße 24,  
14467 Potsdam  
[www.salzgrotte-potsdam.de](http://www.salzgrotte-potsdam.de)

# Es geht ums Leben

## Begegnung und Austausch im AWO – Kulturcafé Teltow

Abschied, Trennung, Schmerz, Trauer, Vergangenheit und Gegenwärtiges gehören zu den Themen des Lebens, für die man gerne eine Begleitung und ein offenes Ohr bei anderen Menschen sucht. Aber auch die freudigen Ereignisse werden gern mit anderen geteilt, besonders wenn man noch so gesund und lebensfroh ist wie die betreuten alten Menschen im Projekt „Junge Alte helfen alten Alten“ des AWO Ortsvereines Teltow e.V..

Zu einem gemeinsamen Frühstück kamen am 28. August die zehn ehrenamtlichen Seniorenpaten jeweils in Begleitung ihres zu betreuenden Menschen im AWO-Kulturcafé zusammen. Ein reichhaltiges Büfett, von den Seniorenpaten angerichtet, lud zu Speis und Trank ein. Viele Lebensgeschichten wurden erzählt und Erlebnisse ausgetauscht. Die Seniorenpaten erhielten dabei von den alten Menschen viel Lob und Anerkennung. Besonders Herr Alfred Schulz (100 Jahre) und Frau Edith Gobel (94 Jahre) betonten, dass sie über das Projekt so viel positive Unterstützung und Begleitung erhielten, dass sie gut und sicher in der eigenen Wohnung leben können.

In einem Modellvorhaben hat die Arbeiterwohlfahrt Teltow das Projekt „Junge Alte helfen alten Alten“, Seniorenpatenschaften, bereits 2006 entwickelt und in einer ersten Phase durchgeführt. Der Hintergrund zur Konzipierung und Umsetzung dieses Projektes ist der steigende Bedarf an Beratung, Betreuung und Versorgung im Alter für Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt und für ältere Menschen in der Region Teltow. Es ist erwiesen, dass das gute nachbarschaftliche Miteinander jüngerer und älterer Menschen gegen Isolation und Vereinsamung hilft, zur Gesundheitserhaltung beiträgt und das Gemeinwesen stärkt.

Dabei haben die Selbsthilfe bzw. die Nachbarschaftshilfe eine hervorgehobene Bedeutung. Das Projekt ist mit der AWO Ehrenamtsagentur unter dem Dach der AWO Akademie in Potsdam und den regionalen Einrichtungen und Diensten der Altenhilfe gut vernetzt.



Das Projekt arbeitet sehr erfolgreich und gern werden weitere interessierte Menschen für die ehrenamtliche Tätigkeit aufgenommen sowie Begleitung und Hilfe an interessierte ältere Menschen vermittelt.

*Lothar Kremer*

**Kontakt:**  
 Arbeiterwohlfahrt Ortsverein  
 Teltow e.V., Frau Ellen Wutschik,  
 Telefon 03328 339777



# Künstlerisch Freude schenken

## Projekt Raumgestaltung der Erzieherklasse E05



Außengehege für die Kaninchen, Klanginstrument, Fühlpfad, Sandkasten, Spielhaus, Mosaik – mit einem eigenen Projekt zur Raumgestaltung haben die Erzieher-schüler der Klasse E05 der AWO Akademie Potsdam die Räume und das Außengelände des AWO Hauses in Marquardt verschönert. „Wir wollten ein im Lehrplan stehendes Thema praktisch kennenlernen und gleichzeitig den Kindern der Einrichtung in Marquardt eine Freude machen“, erläutert Erzieher-schülerin Anja Saleschke.

Das Projekt lief vom 01. bis 05. September und ist regelmäßiger Bestandteil der Erzieherausbildung. So haben andere Klassen bereits andere Einrichtungen verschönert. „Wir haben uns für die Arbeit in zwei Gruppen geteilt – eine für den In-



nenbereich, die andere für außen“, berichtet Saleschke. Von der Planung über das Anfertigen der Bauzeichnungen und das Anschaffen des Materials bis hin zur Umsetzung habe dann alles in den Händen der Schüler gelegen. „Wir waren mit Freude dabei und sind stolz auf das, was wir gelernt und geschaffen haben“, freut sich die angehende Erzieherin über das



Ergebnis der vom Hausmeister unterstützten Arbeiten. Jeder könne nun das Gelernte im weiteren Berufsleben anwenden. „Es ist toll, dass wir das Projekt gemeinsam erfolgreich und zur Zufriedenheit aller beendet haben.“

*Patrick Schweitzer*

# Der Sonne entgegen

## *Tagebuch einer erlebnispädagogischen Reise nach Rom von Jugendlichen aus dem betreuten Einzelwohnen, Kinder- und Jugendhilfeverbund*

Wir schreiben Sonnabend, den 02. August 2014. Es wird ein warmer Tag, der sich bereits morgens um 6 Uhr ankündigt. „Die frühe Morgenstund hat Gold im Mund“, doch zeichnen sich in den Gesichtern der vier Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren eher Müdigkeit und Neugier ab. Die Nachtstunden vergingen schnell, aber die Tage zuvor liefen schleppend und organisatorisch chaotisch ab. So ging beispielsweise ein Ausweis verloren, der im Verlauf der Reise im Handgepäck wieder auftauchte. Bei einem Jugendlichen machte sich sogar Unlust breit. Wahrscheinlich die Angst vor etwas Unbekanntem, denn die Reise ging ins 1.500 km entfernte Rom. Um es genau zu sagen, ins 1.450 km entfernte Mompeo. Eine Gemeinde mit 540 Einwohnern in der Provinz Rieti, in der italienischen Region Latium. Dort versteckt, in der kurvigen und hügeligen Landschaft der Sabiner Berge liegt unterhalb von Mompeo in 750 m Höhe das Agriturismo „Le Mole sul Farfa“.

### Der Sonne entgegen

Um 6 Uhr morgens fuhren wir dann aus Potsdam der Sonne entgegen. Nach 16 Stunden Fahrt in einem VW Bus und einer Zwischenübernachtung auf einem Campingplatz erreichten wir unser Ziel und der erste Eindruck machte Lust auf mehr. Eine herzliche Begrüßung des Hausherrn und seiner Frau und alle wirkten nach dieser anstrengenden Fahrt glücklich und zufrieden. Zudem hatten wir eine atemberaubende Aussicht und ein Willkommenskonzert der Grillen. Der Agriturismo hat sich in Italien etabliert und gibt jungen Menschen die Möglichkeit, sich ein anderes Land und andere Kulturen kostenlos anzusehen. Im Gegenzug helfen die jungen Menschen den Einheimischen bei der Landwirtschaft oder anderen kleinen Gefälligkeiten. Die letzte Fahrt 2005 – durch unseren geschätzten Erlebnispädagogen Herrn Schwager – bediente genau dieses Konzept. Neun Jahre später kann man heute auf dem Grundstück in einem Zimmer mit eigener Seife, eigenem Handtuch, eigenem Schrank und



eigenem Bett schöne Stunden verbringen, egal ob als Familie, kleine Jugendgruppe oder abenteuerlustiger junger Mensch.

### Wie Sand am Meer

Besonders die Olivenzeit im Oktober zieht viele Jugendliche an. Oliven gibt es in Italien wie „Sand am Meer“ und aus der Erfahrung heraus kann ich sagen, wie köstlich diese sind, besonders die unseres Hausherrn Stephano, der eine eigene Olivenfarm besitzt. Dort steht ein 1.500 Jahre alter Olivenbaum. Der Papst hingegen, welcher während unseres Aufenthaltes selbst in seiner Ferienunterkunft auf „Castel Condolfo“ war, hat dort einen 1.300 Jahre alten Olivenbaum zu stehen. Zwar hatten wir keine Audienz beim Papst, konnten uns aber sein Domizil vor Ort ansehen. Die Führung in den vatikanischen Gärten und Museen war uns am Donnerstag, in einer drei-stündigen englischsprachigen Tour vergönnt. Am Montag haben wir uns darauf beschränkt, eine Führung durch die Sabiner Berge zu machen, wo die Farfa das Wasser aus den Bergen durch das vegetative Waldgebiet strömen lässt. Die eisige Käl-

te des Wassers war allen beim Baden anzusehen, doch die Lufttemperatur von 36 Grad entschädigte alles.

### Unterirdische Olivenfarm

Die Führung wurde vom Hausherrn Stephano persönlich geleitet, der uns stolz seine Gegend zeigte, in der er aufwuchs. Höhepunkt seiner Führung war der Besuch auf seiner Olivenfarm, wo vor langer Zeit die Olivenverarbeitung in einem unterirdischen System durchgeführt worden ist. Die unterirdischen Gänge wurden über die Jahre mit Erde und Müll verschüttet, aber durch die tatkräftige Unterstützung von Herrn Schwager und Jugendlichen wurden sie damals freigeschaufelt und mit Taschenlampen begehbar gemacht. Am selben Tag schauten wir uns auch die Altstadt von Mompeo und deren Friedhof an, der uns ganz neue Eindrücke bescherte. Bereits dieser Tag machte uns Neugier auf den Dienstag.

### Alle Wege führen nach Rom

So kam es, dass wir am nächsten Tag vom Bahnhof, der im 20 km entfernten Fara



Sabina lag, mit dem Zug nach Rom fahren. Aber schon die Fahrt zum Bahnhof war eine Herausforderung für sich. Zwar sagt man, dass „alle Wege nach Rom führen“, aber das GPS-System verrät uns nicht, wie man zum Bahnhof kommt. Denn anders als in Deutschland befindet sich der Bahnhof nicht im gleichnamigen Stadtteil, sondern im 5 km entfernten Tal der Sabiner Berge. Also fuhren wir im Kreis, an einer Schlucht nach der anderen vorbei, mit einem mulmigen Gefühl, aber vor allem mit der Zeit im Nacken. Die Abfahrtszeit des Zuges war uns bis dahin noch unklar und der Fahrkartenkauf in einem anderen Land mit einer fremden Sprache erschien uns auch nicht gerade leicht zu sein. Letztendlich kamen wir dann doch mit Hilfe unserer englischkundigen Jugendlichen pünktlich und mit sechs Fahrkarten in der Tasche zu unserer Bahn. Aufregung zeigte sich bei den Jugendlichen während der 45-minütigen Fahrt, denn diese konnten sich heute bei der Lösung eines Stadträtsel vier Stun-



den frei in Rom bewegen. Bewaffnet mit einem Aufgabenzettel, Fotoapparat und 40 Euro zur Selbstverpflegung zogen sie los, gefolgt von uns zwei Betreuern inkognito. Spaß und Spannung sah man ihnen aus der Ferne beim Erledigen der Aufgaben an, doch die Hitze machte allen zu schaffen, so dass bereits nach 2 1/2 Stunden

die Stadterkundung vorbei war. Da halfen auch nicht die zahlreichen Wasserbrunnen in der Stadt zur Auftankung der Kraftreserven. Die Kräfte kehrten erst wieder auf der Rückfahrt zurück, sodass wir, wie jeden Abend, noch Tischtennis spielten und in den Pool sprangen zur Erfrischung. Des Weiteren sprachen und diskutierten wir bei selbstgemachten Nudeln über Ideen, die das heutige Stadträtsel für die Zukunft noch interessanter machen würden.

### Auf in die Natur

Der Mittwoch versprach das genaue Gegenteil vom Vortag. Wir zogen in altes Geysirgebiet, in dessen Luft ein Geruch von faulen Eiern und totem Tier lag. Doch ließen wir uns davon nicht abhalten und erkundeten das gefährliche Gebiet. Sogar Bovist Pilze fanden wir, die beim Drauftreten eine gelbgraue Wolke in der Luft hinterließen. Alle hatten sichtlich Spaß. Mit schönen Gedanken fuhren wir noch an den „Lagio Bracciano“ – einem See mit kristallklarem Wasser umgeben von Bergen. Gott sei Dank hatten wir Fotoapparate und Sonnencreme dabei. Leider endete auch dieser Tag ziemlich schnell, so dass nach dem alltäglichen Abendritual die Runde im Pool und an der Tischtennisplatte etwas kürzer ausfielen, um für den morgigen Tag ausgeschlafen zu sein.

### Überwältigende Eindrücke

Unser Donnerstag begann bereits um 5:00 Uhr, da uns die Reise in den Vatikan führte. Dieser Tag bescherte uns auch die meisten Eindrücke, denn die Führung durch die vatikanischen Gärten und die Ausgrabungsstätten der Nekropolen waren das „I-Tüpfelchen“ unserer Reise nach Italien. Nicht zu vergessen die vatikanischen Museen, die bunter und schöner sind als jeder Papagei, mit der Sixtinischen Kapelle und dem absoluten Gebot von „Silencio“.

### Zeit, Arrivederci zu sagen

Ich möchte mich an dieser Stelle schon jetzt bedanken für die Möglichkeit, an einer solchen Reise teilzunehmen. Sie wird für mich unvergesslich bleiben. Den letzten Tag hatten wir noch vor uns, doch schon jetzt war die Traurigkeit zu spüren, dass die schöne Zeit schon wieder vorbei ist. Wir bekamen vor der Reise noch ei-

nen heimischen Tipp – einen Besuch im Restaurant „La Famiglia“. Alles schmeckte prima und auch der Appetit auf Fleisch kam bei einigen von uns zurück, denn dieser war uns in der vergangenen Woche verwehrt worden. Bei Stephano speisten wir vegetarisch, aber dafür köstlich und sehr ausgewogen und ehrlich gesagt, hatte es keinem von uns gefehlt. Gestärkt besuchten wir am letzten Tag eines der neuen sieben Weltwunder, das Colosseum. Das antike Amphitheater, welches von Kaiser Nero erbaut worden war, forderte unsere Fantasie. Was wohl zur damaligen Zeit



im inneren Kreis passierte? Wir waren erstaunt und zugleich verblüfft, wie dieses epochale Bauwerk in Natura aussah. Leider wurde während unseres Besuches die Fassade saniert, was ebenso bei der spanischen Treppe und dem Trevi Brunnen der Fall war. Doch egal. Wir haben schöne Tage in Rom verbracht, schöne Momente erlebt, neue Kulturen und auch neue Menschen kennengelernt. Das ein oder andere italienische Wort ist auch hängen geblieben, sodass wir letztendlich in Freude mit einem Blick zurück die 16-stündige Heimreise antreten konnten und in der Nacht um 4 Uhr wieder in Potsdam waren. Bei der Verabschiedung merkte man, dass die Gruppe über die Tage enger zusammengerückt ist, auch wenn der mangelnde Platz im Bus erst einmal Freude auf das eigene Bett machte.

*Arrivederci Tobias Dietrich*



## Tanzen ohne Grenzen

Das 16. Frierock-Festival schweißt zusammen

Von Ska und Raggae über Rockin' Boggie Trash bis hin zu Punk-Rock – das Frierock-Festival zeichnet sich jedes Jahr durch einen bunten Mix an verschiedenen Musikrichtungen und Vorlieben aus. „Wir kommen jedes Jahr, weil wir gerne Teil dieser seit Jahren so großartig gewachsenen Gemeinschaft sind. Das Frierock-Festival ist für uns mehr als nur ein Konzert. Es bedeutet Familie und ist unser zu Hause“, schwärmt Heiko von der Band Punch Up Pogos nach dem Auftritt. Aus Berlin, Hamburg, Koblenz und sogar Madrid kamen vom 08. bis 09. August Bands ange-reist, um die faszinierende Stimmung des Festivals, das eher einem großen Familienfest gleicht, zu erleben und mitzugestalten.

### Runder Tisch mit Friesacker Bürgern und Asylbewerbern

Und genau diese Stimmung macht das Festival seit nunmehr 16 Jahren so einmalig. Das Kollektiv – das sind etwa 20 Leute aus der Region – schafft mit diesem AWO-Projekt im Handumdrehen ein alternatives und unkommerzielles Festival. Jeder kann mitmachen, niemand wird ausgegrenzt. Zum Auftakt der Aufbauwoche vor dem Festival organisierten die „Frierocker“ gemeinsam mit der AWO und der Stadt ein Treffen aller Friesacker Bürger – unter ihnen auch Bewohner des Asylbewerberheims – an der Frei-

lichtbühne in Friesack. Auch Vertreter der Stadt und des Landkreises waren anwesend. Zwischen einem kleinen Volleyballturnier und anschließendem gemütlichen Beisammensein wurden selbst mitgebrachte Speisen gegessen und man lernte sich besser kennen. Auch über mögliche weitere Kulturveranstaltungen und Einrichtungen wurde diskutiert.

„Musik verbindet und ist deshalb der perfekte Weg, um erste Gemeinsamkeiten zu finden und so Grenzen zu überwinden. Wir freuen uns, dass dieser Abend so gut angenommen wurde und so viele Friesacker gemeinsam über die Zukunft der



kleinen Fliederstadt diskutiert haben,“ fasst der Organisator des Frierock-Festivals Tobias Wollenberg zusammen. Einen Höhepunkt des Festivals bildete wohl die Band Six Nation, deren sechs Mitglieder aus unterschiedlichen Nationen kommen. Sie bejubelten auf der Bühne das Engagement der Friesacker. Danach zeigten sie auf das AWO-Banner an den Hängen der Freilichtbühne und riefen lauthals, dass diese Worte genau das aussagen, was das Frierock-Festival lebt.

Ellen Thießen

Weitere Informationen zum Festival gibt es unter [www.frierock-festival.de](http://www.frierock-festival.de) und bei [www.facebook.com/Frierock-Festival](https://www.facebook.com/Frierock-Festival).



Foto: © Presseservice RN

## Echte bretonische Freundschaft

### Ferienlager des AWO Ortsvereines Friesack

Zu einem Kinder- und Jugendaustausch an der Loire-Mündung im französischen Saint Nazaire trafen sich vom 28. Juli bis 08. August eine französische, eine deutsche und eine polnische Kindergruppe. In den 12 Tagen erlebten die insgesamt 36 Kinder und Jugendlichen im Alter von 10 bis 15 Jahren zahlreiche Ausflüge, wie z.B. nach Nantes. Dort wurde das Schloss der Herzöge der Bretagne aus dem 13. Jahrhundert und die Les Machines de l'île, eine Ausstellung in ehemaligen Werfthallen besichtigt. Sie zeigt in „imaginären Welten“ Ideen von Jules Verne, von Leonardo da Vinci und die industrielle Geschichte von Nantes. Auch bestaunten die Gäste die Salzgärten von Guerande, in denen das Fleur de sel noch heute abgeschöpft wird und den Brière Nationalpark, der mit Boot und Kremser durchstreift wurde.



„Es gehört zu der Gründungsidee des AWO OV Friesack e.V. Kinderferienlager durchzuführen“, erläutert Sven Leist und verweist darauf, dass seit 1991 jedes Jahr oft gleich mehrere Freizeiten angeboten wurden. Mit den Jahren sei es zu einer Profilierung gekommen – aus den klassischen Freizeiten seien zunehmend internationale Begegnungsmaßnahmen mit Partnern in Tschechien, der Slowakei, Polen, Litauen und Frankreich geworden. Eine besonders intensive Partnerschaft sei in diesem Zusammenhang zur Schule in Parchowo – der Partnergemeinde von Friesack – entstanden.



„Seit 1999 treffen sich jedes Jahr in den Sommerferien polnische und deutsche Kinder abwechselnd in Polen und Deutschland, um gemeinsame Ferientage zu verbringen“, so Liane Plagentz. Die beiden Partner hätten sich 2012 darüber verständigt, nach einem dritten europäischen Partner zu suchen. Dies sei mithilfe des AWO Bundesverbandes e.V. geglückt und im Sommer 2013 habe erstmals in Berlin & Petzow eine deutsch-polnisch-französische Kinderbegegnung mit dem französischen Partner OMJ aus Saint Nazaire aus dem Département Loire-Atlantique stattgefunden.

„Nun haben die Kinder echte bretonische Gastfreundschaft erfahren“, berichtet Liane Plagentz vom Spaß an Sprach- und Geschicklichkeitsspielen, einem kulinarischen Thementag (jeder kocht etwas aus seinem Land), dem Besuch eines Kletterparks und den zahlreichen neuen Freundschaften. „Die Kinder verabschiedeten sich am letzten Tag tränenreich von-

einander, mit dem Versprechen, sich im nächsten Jahr in Polen wieder zu sehen.“

Sven Leist

Inklusion mit Leben zu erfüllen – Das ist das Ziel der Wohnstätte für Menschen mit geistigen Behinderungen der AWO Betreuungsdienste gGmbH in Nauen. Ein erster Schritt auf diesem Weg sind die inzwischen regelmäßig stattfindenden Orgelstunden eines Bewohners. „Herr Krüger hatte immer den Wunsch, einmal selbst auf einer großen Kirchenorgel zu spielen. Ein Anruf von mir bei der Kantorin Frau König reichte aus, um diesen Wunsch des 77-Jährigen wahr werden zu lassen“, berichtet Leiterin Ramona Below. Etwa eine Stunde lang seien die Melodien – Herr Krüger hatte sie einfach so aus dem Gedächtnis gespielt – erschallt. „Die Kantorin gab ihm Tipps und war sehr angetan von seinem Talent.“ Schnell sei klar gewesen, so Ramona Below, dass dieses Angebot nicht einmalig bleiben durfte, sondern Herrn Krüger regelmäßig die Möglichkeit zum Üben auf der Orgel gegeben werden sollte. Gesagt...getan! Inzwischen ist der 3. Termin wahr geworden und Herr Krüger geht selbständig zu seinen (nun regelmäßigen) „Orgelstunden“.

Krüger lebe seit 2000 in der Wohnstätte Nauen, wo 24 erwachsene Menschen mit Behinderungen betreut werden, male sehr gern, spiele verschiedene Musikinstrumente wie Keyboard, Mundharmonika, Triola und auch Drehorgel, berichtet Ramona Below. „Er ist ohne Zweifel ein richtiger Künstler.“

Eine weitere Aktion auf dem Weg zu mehr Inklusion in der Wohnstätte Nauen war ein gemeinsamer Grillabend von Bewohnern der Feldstraße 1 und Jugendlichen des Leonardo-da-Vinci-Campus. „Anfangs bestand noch eine sehr schüchterne Atmosphäre, die aber bereits beim Essen und später beim Kennenlernen der Wohnsituation und der Bewohner etwas auflockerte“, berichtet Ramona Below. Als die Jugendlichen und der Leiter der WG die Gitarren herausholten, sei das Eis gebrochen. Es sei gesungen und der Umgang mit den Instrumenten bewundert worden.

Im gegenseitigen Austausch hätten alle Teilnehmer Gemeinsamkeiten festgestellt, die in jeder Wohngruppe vorhanden sind – wie Küchendienst, Reinigungsdienst, gemeinsames Kochen und Einkaufen. „Auch Probleme unterein-



# Ganz besondere Orgelstunden

*Erste inklusive Ansätze in der Wohnstätte Nauen*

ander treten dort wie hier auf und das Betreuungspersonal unterstützt den alltäglichen Ablauf“, so die Wohnstättenleiterin. Am Ende seien sich alle einig gewesen, das gemütliche Beisammensein zu wiederholen – warum auch nicht bei einem Gegenbesuch.

Für die Zukunft sollen nun inklusive Ideen zur Öffnung der stationären Einrich-

tungen weiter gesammelt und geplant werden. So sei ein Austausch zwischen einer Grundschule in Nauen und der Wohnstätte vorgesehen. „Wir wollen Vorurteile abbauen und mehr Transparenz in die Arbeit mit Menschen mit Behinderungen bringen“, erläutert Ramona Below das Ziel der Arbeit.

*Ramona Below / Redaktion*

## Haus an der Sonne

Kurberaterinnen-Treffen in Bad Saarow



Ein Treffen der AWO-Kurberaterinnen fand am 26. September in Potsdam statt. Organisiert wurde das Treffen von Sylvia Glomb, AWO Bezirksverband Potsdam e.V. (EKIZ). Gemeinsam mit ihrer Kollegin Annegret Lipp und fünf weiteren Beraterinnen ging die Reise zum Schwangerenkurheim „Haus an der Sonne“ nach Bad Saarow. Dort begrüßte sie die Leiterin der AWO-Einrichtung Anke Müller. Sie zeigte das „Haus an der Sonne“ bis hin zum Wartungsraum des Schwimmbekens. Müller stellte den Beraterinnen das Personal vor. „Man merkte gleich, hier ist einer für den anderen da“, berichtet Corinna Elsner.

Nach Besichtigung und Mittagessen ging es zum nahen Scharmützelsee. Über zwei Stunden lang wurde dieser per Schiff erkundet und auch über die 27 km lange Umrundung des Sees mit dem Rad gesprochen. „Ein toller Ort zum leben und erholen“, waren sich alle Anwesenden einig.

Das „Haus am See“ ist einzigartig in Deutschland, hier werden nur schwangere Frauen ohne Kinder aufgenommen. Die Klinik hat 24 Zimmer, davon sind 20 mit Doppelbetten ausgestattet, so dass am

Wochenende auch der Partner für 33 € (Übernachtung mit Frühstück) einchecken kann. Ein 7-köpfiges Team kümmert sich rund um die Uhr um die Belange der werdenden Mütter.

„Wenn man das einem Schiff nachempfundene Gebäude betritt, spürt man gleich die Ruhe und Zufriedenheit, die hier herrscht. Schwangere Frauen sitzen in den überall eingerichteten Sitzecken und stricken fleißig für das noch ungeborene Leben oder malen nach Zahlen im Bastelraum“, berichtet Elsner von dem Besuch. Zum Angebot gehört auch ein Wellnessbereich mit Schwimmbekken, eine Sauna und viel Grün rundrum.

Die Klinik nimmt schwangere Frauen von 13 bis 47 Jahren auf. Voraussetzung ist die durch einen Gynäkologen festgestellte Schwangerschaft und das Vorliegen eines Mutterpasses. Wenn der Mutterschutz beginnt, müssen die Frauen ihr Kurende erreicht haben, bei Zwillingsgeburten sogar noch 14 Tage eher.

Weitere Informationen gibt es unter [www.schwangerenkur.de](http://www.schwangerenkur.de) oder per Telefon.

Sylvia Glomb

## Bundesministerin und Ministerpräsident bei den „Sonnenkindern“



„Mogli“-Vorlesen in der Kuschelecke mit der „Kinder-Ministerin“ und Autos malen mit dem „Landes-Papa“, Trommeln im Musikraum und dann in die Küche, Treppe rauf, Treppe runter – die Kinder der Kita „Sonnenkinder“ hatten ihren Spaß mit Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig, Brandenburgs Ministerpräsidenten Dietmar Woidke sowie den gefühlten 100 Journalisten und Kameraleuten und führten sie stolz durch ihre Kita.

Inhalt der ernsthaften und sehr offenen Gespräche zwischen Vertretern des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. und der Ministerin waren dringende Forderungen nach gesetzlich festgelegten Qualitätsstandards in den Kitas – dazu gehören die Verbesserung der Personalausstattung, die Finanzierung zusätzlicher Individualbedarfe, z. B. für Kinder mit Migrationshintergrund, die Ausstattung der Kitas mit Bibliotheken, Fachkabinetten, Elterncafés und Kita-eigenen Küchen.

Petra Hoffmann

# Wie die Zeit vergeht!

## 10. Jahrestag im AWO Seniorenzentrum „Am Schwalbenberg“



Am 18. September war es soweit: Das AWO Seniorenzentrum „Am Schwalbenberg“ in Werder feierte 10. Geburtstag. „...das Seniorenzentrum ist fester Bestandteil der sozialen Infrastruktur der Stadt Werder/Havel und bestens vernetzt“, freute sich Linett Schuldt, die Leiterin der Einrichtung anlässlich des 10-jährigen Bestehens. Sie nutzte das Jubiläum, um Bilanz zu ziehen. Dass die Qualität der Einrichtung stimme, spiegele sich auch in der hervorragenden Auslastung wider. Schuldt bedankte sich bei allen Mitarbeitern für das Engagement, die Zusammenarbeit und Unterstützung. Christina Nase, Geschäftsführerin der AWO Seniorenzentren Brandenburg GmbH, hob in ihrem Grußwort insbesondere die Bedeutung der Beziehungsarbeit zwischen den Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitern hervor. Dies gelinge im Seniorenzentrum „Am Schwalbenberg“ hervorragend. Die Potsdamer Bundestagsabgeordnete Andrea Wicklein (SPD) sowie viele weitere große und kleine Gäste überbrachten herzliche Glückwünsche.

Neben einer Torte stand auch Musik auf dem Programm. Die Papa Binnes Jazz Band erwies sich als wahrer Glücksfall.

Die Combo fand sich 1959 als Schülerband zusammen. In stilistischer Anlehnung an den englischen traditionellen Jazz spielte die Gruppe ihre Oldtime-Standards, kommerzielle Titel wurden in Dixieland-Bearbeitung präsentiert, Blues- sowie Swing-Titel begeisterten Jung und Alt gleichermaßen. Die Musiker boten ein musikalisch professionelles und höchst unterhaltsames Programm.

Die Bewohner des Seniorenzentrums saßen auf der Terrasse und verfolgten den Trubel; es war ein Treffen der Generationen und viele Mitarbeiter und Gäste hatten ihre Familie mitgebracht. Die Hüpfburg, auf der sich die Kinder austoben konnten, war ein absoluter Höhepunkt. Waren sie müde vom Spiel, gab es Kinderschminken, Basteln oder einfach mal Ausruhen. Immer wieder strömten Gäste in den Garten. Werders diesjährige Blütenkönigin überreichte ihren Fans Autogramme.

Regelmäßig besuchen die Potsdamer Klinikclowns unter der Leitung von Nicola Streifler die Bewohner im AWO Seniorenzentrum „Am Schwalbenberg“, so durften

sie auch an diesem besonderen Tag nicht fehlen. Sie begegnen jedem Menschen auf der Suche nach der Tür, durch die Licht ins Herz fällt und nach den Momenten, die das Zwerchfell hüpfen lassen. Bei herrlichem Sonnenschein verzauberten sie kleine und große Gäste, verblüfften die Kinder mit ihrer Darstellung.

Der „Schwalbenchor“, deren Mitglieder Bewohner des Hauses sind, sang unter Leitung von Mitja Milto ein Geburtstagslied „Herzlichen Glückwunsch, bleibt schön gesund, das sagt mein Herz und nicht nur mein Mund ...“

In diesem Sinne: Vielen Dank und weiterhin viel Erfolg!

Ingeborg Lauwaßer

### INFO

#### 10 Jahre AWO SZ „Am Schwalbenberg“

Im Jahr 2003 zur Grundsteinlegung des AWO Seniorenzentrums „Am Schwalbenberg“ füllte Geschäftsführerin Christina Nase die traditionelle Kupferrolle mit einer aktuellen Tageszeitung und einer Urkunde. Anschließend wurde die Zeitkapsel verschlossen und im Grundstein einbetoniert. Im Jahr 2004 zur Einweihung gingen Geschäftsleitung und Mitarbeiter stolz und beflügelt durch die weitläufigen und modernen Räume. „Hier können sich Bewohner und Personal gleichsam wohlfühlen“, sagte Christina Nase. Das ist jetzt 10 Jahre her.

Mit Herz und Hand widmet sich das Seniorenzentrum der ganzheitlichen Pflege und Betreuung. Wir orientieren uns an den individuellen Bedürfnissen, Erwartungen und Ressourcen der uns anvertrauten Bewohner. Wir begleiten Menschen mit Achtung der Persönlichkeit und Wertschätzung. Zusammen fasst das unser Leitspruch im Pflegeleitbild:

„Wir respektieren die Persönlichkeit der Klienten, wir nehmen jeden Klienten so an, wie er ist.“



## 55 Jahre alt und 10 Jahre jung

*Das AWO Seniorenzentrum „Am Wald“ feiert Jubiläum*

2014 ist ein aufregendes Jahr für das AWO Seniorenzentrum „Am Wald“ in Bad Wilsnack. Bereits im Mai wurde gemeinsam mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern sowie den Tagesgästen das 55-jährige Bestehen des Standortes mit einem Frühlingstfest gefeiert.

Doch auch der 20. September sollte ein besonderer Tag für die Einrichtung werden. Seit zehn Jahren besteht das neugebaute Haus, in dem 68 Seniorinnen und Senioren ein neues Zuhause gefunden haben. Ebenfalls vor zehn Jahren öffnete die Tagespflege, die dem Seniorenzentrum angeschlossen ist, unter der Leitung von Gabriela Bluhm ihre Türen.

Viele Gratulanten und Gäste waren gekommen. Vertreterinnen und Vertreter des Landkreises Prignitz, der Stadt Bad Wilsnack und des Vorstandes des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V., Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus anderen Einrichtungen der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH, Betreuerinnen und Betreuer, der Bewohnerschaftsrat, der „Rommé-Stammtisch“ des Seniorenzentrums und Kooperationspartnerinnen und -partner hatten die Einladung zur Jubiläumsveranstaltung gern angenommen.

Eröffnet wurde die Feierstunde von der jetzigen Einrichtungsleiterin Anke Schicketanz, die in dem „alten Haus“ bereits als Pflegefachkraft später als Wohnbereichsleiterin tätig war und in das neu gebaute Seniorenzentrum gemeinsam mit vielen Bewohnerinnen und Bewohnern umgezogen ist. In ihrer Rede gab sie einige Rückblicke und stellte Erlebnisse der vergangenen Jahre vor. Anke Schicketanz erzählte von der aufregenden und herausfordernden Zeit, in der die neuen Gebäude entstanden und das alte Pflegeheim abgerissen wurde. Sie sagte, dass auch ein wenig Wehmut dabei gewesen sei. Aber diese wurde schnell vergessen, da die neuen Räumlichkeiten ein komfortableres Wohnen für die Bewohnerinnen und Bewohner sowie Tagesgäste und bessere Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter boten.

Sieglinde Asmus, stellvertretende Vorstandsvorsitzende des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. sprach einige Grußworte und ließ es sich nicht nehmen, den Anwesenden ihre Eindrücke zur Errichtung des neuen Seniorenzentrums zu schildern. Auch der neu gewählte Bürgermeister von Bad Wilsnack, Hans-Dieter Spielmann, richtete einige beglückwünschende Worte an die Einrichtung.

Besonders hervorgehoben wurden von Anke Schicketanz die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen Waltraud Heise, Sigrid

Beuth und Roswitha Gaube, die für ihr Engagement einen großen Blumenstrauß überreicht bekamen. Ein besonderes Dankeschön erhielten die langjährigen Mitarbeiterinnen Sylvia Wernecke, Jutta Herbst und Brunhilde Fleischer, die mit 38 bzw. 36 Jahren Betriebszugehörigkeit am Wohlergehen aller Bewohnerinnen und Bewohner beteiligt sind.

Mit der anschließenden Fotopräsentation, in der Anke Schicketanz eine Reise in die Vergangenheit der Einrichtung mit allen Anwesenden unternahm, konnte anhand von alten Dokumenten und Bildern gezeigt werden, dass zum Beispiel die Zusammenarbeit mit der Schule der Stadt und die tiergestützte Therapie seit vielen Jahren ein fester Bestandteil sind.

Eine große Jubiläumstorte wurde von der Geschäftsführerin der AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH Christina Nase angeschnitten und damit war gleichzeitig das Buffet eröffnet. Trotz anderslautender Wettervorhersagen schien die Sonne und an einem herrlichen frühherbstlichen Tag konnte man an schön dekorierten Stehtischen auf der Terrasse der Tagespflege sich diverse Köstlichkeiten schmecken lassen. An dieser Stelle sei allen Beteiligten für die tatkräftige Hilfe gedankt. Allen voran dem Küchenleiter Bertholdt Zerrahn, der bereits ab den frühen Morgenstunden mit seinem Team ein köstliches Buffet vorbereitete und an Udo Lüdke, der stundenlang das Schwein am Spieß grillte.

Interessierten Gästen bot Martina Edenharter, Pflegedienstleiterin der Einrichtung eine Führung durchs Haus an, die gern angenommen wurde. Der Nachmittag in einer gemütlichen und heiteren Atmosphäre klang mit musikalischer Untermalung der Musikschule Perleberg aus.

Von allen Bewohnerinnen und Bewohnern, Tagesgästen sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des AWO Seniorenzentrums „Am Wald“ ein herzliches „Danke schön“ für die Geld- und Blumenspenden. Wir werden damit unsere Einrichtung und ihr Umfeld verschönern.

Wir freuen uns auf weitere zehn Jahre und mehr ...

*Christian Obst,  
Martina Edenharter*

# Hochs und Tiefs im Hochseilgarten

*Tagebuch eines Jugendprojektes am 10. Oktober 2014*

Mein Name ist Bettina Rentzsch und ich bin die Jugendkoordinatorin im AWO Mehrgenerationenhaus Brück. Zwar beruht die AG, die ich leite, auf Freiwilligkeit und selbstbestimmten Inhalten, dennoch wollte ich gerne mit den Jugendlichen zur Teamstärkung und gemeinsamen Grenzerfahrung in einen Hochseilgarten gehen. Am Anfang des Schuljahres mit in die Runde geworfen, schoss mir der Widerwillen nur so entgegen. Ich ließ zwei weitere Termine verstreichen, organisierte einen AWO-Bus für 9 Leute, alle nötigen Formulare, die Genehmigung der Schulen, das nötige Geld usw. Eine Woche vorher teilte ich ganz selbstverständlich meine Planung mit und der einstige Widerstand war zu meiner Überraschung aufgelöst.

Eine Nacht vor dem Ausflug ergriff mich eine Welle der Unsicherheit. So ein großer Bus, die jungen Leute, die sich vertrauensvoll mitreißen lassen, die Eltern, die mir ihre Kinder überlassen. Puh, das war ganz schön viel Verantwortung und ich dachte, dass ich mir bloß mal hätte vorher das Modell des Busses sagen lassen sollen. Jetzt war es zu spät! Am nächsten Tag hatte ich die Schlüssel schon in der Hand, saß hoch oben hinterm Lenkrad und musste mich mit der Länge und Breite des Busses erst einmal vertraut machen. „Eine Testfahrt nach Brück hatte ich ja noch“, dachte ich mir. Am Schulhof angekommen, war gerade Mittagspause und ich erregte großes Aufsehen mit meinem Bus. In dezenter Entfernung fragten mich die Größeren zaghaft, „Betti, können wir auch da vorne an der nächsten Straße einsteigen?“. „Na klar!“, antwortete ich, denn das coolste Gefährt ist das ja nicht gerade.

## Ein Bus voller kreischender Mädchen

Nun voll beladen mit einem Bus aufgeregter, kreischender Mädchen ging die Fahrt nach Potsdam in den Hochseilgarten. Gut angekommen, ging es direkt zur Einweisung. Ein Mädchen wollte jedoch partout nicht ihren Ohrring rausnehmen, sondern stattdessen lieber auf das Klettern verzichten. „Eh Alter, das mach ich nich raus ... das is voll entzündet und wächst dann



zu ... ehh Betti, da is noch nie was passiert, ich schlaf sogar damit“, beschwerte sie sich lautstark. 5 Minuten und sehr viel Überredungskunst später, konnte es dann losgehen. Alle Mädchen wurden von zwei jungen Männern in die Klettermontur geschmalt – die Gurte schön festgeschnallt, Helm aufgesetzt und los gings mit dem ersten Parcours.

## Keiner will der Erste sein

Wir standen am Start und alle weigerten sich, die Erste zu sein. Da wir so gar nicht losgekommen wären, startete ich gemeinsam mit der Kleinsten im Bunde (9 Jahre alt). Und das war auch gut so, denn wie sich herausstellte, war es sinnvoll einen „Vorturner“ zu haben. Beim dritten Hindernis nämlich kam die Gruppe schon ins Stocken: „Nein, Nein, Nein!“, „Das mache ich nicht, ich bin doch nicht blöd!“, schallte es durch den Wald. Empörung, Wut und Verzweiflung bei fast allen. „Nein, bitte nicht schon am Anfang, dann war alles für umsonst“, dachte ich mir. Hoffnungsvoll versuchte ich aus der Entfernung den Leiden klar zu machen, dass es kein Zurück gab, da wir alle im Entenmarsch hintereinander mit einem Haken an dem Seil hingen und es kein Entkommen gab. Da mussten alle Vorder- und Hintermänner mitfiebern und -helfen, wie es nur ging. Sie stützten sich, hielten die Hindernisse fest, dass sie so wenig wie möglich wackelten und redeten ermutigend zu. Dann war die erste Etappe geschafft und die Erleichterung spürbar.



### Los geht's zum nächsten Parcours

„Das war ja gar nicht so hoch. Los geht's, zum nächsten Parcours!“, sagten sie. Der lag dann nochmal 6 Meter höher auf stolzen 12 Metern. Das Ende dieses Parcours bildete eine Seilrutsche. Man hakte sich dabei mit einem zweiten Haken in das Seil ein und ließ sich in 16 Metern Höhe einfach in die Tiefe fallen. Dann sauste man rasant 200 Meter zum anderen Baum hinüber. Und das war für die Erste im Bunde ein Horrorszenario. Nun saß sie vorm Abgrund, schweißgebadet und wütend darüber, wie man sich so etwas Unverschämtes einfallen lassen konnte. Sie hatte wahnsinnige Angst. Zu dritt standen wir auf dem Podest und versuchten, sie zu ermutigen. „Hmm, das sieht gar nicht gut aus“, dachte ich mir. Sie rief „Basti“, den Parkranger, damit er sie herunter holte. Dennoch gab sie so schnell nicht auf. Vielleicht war es die Anwesenheit des jungen Mannes, der ihr auf einmal Flügel verlieh. Sie hatte es geschafft und schrie vom anderen Ende „Das ist soooo cool, das ist das Coolste von allem.“ Nach einer gefühlten Viertelstunde konnten nun auch alle anderen mit kurzer Überwindung und viel Gekreische hinterherfliegen.

### Die Mühe hat sich gelohnt

Die Mädchen resümierten unter sich, dass es am Ende gar nicht mehr so schlimm war wie am Anfang und sagten zu ihrer sehr ängstlichen Freundin: „Jetzt hast du gar nicht mehr so große Angst gehabt wie am Anfang.“ Sie schlussfolgerten daraus, dass es einen Gewöhnungseffekt gibt. Diese Erkenntnis – die so ganz von allein und spontan kam – hätte ich mir nie träumen lassen. Damit hatte sich die Mühe für mich endgültig gelohnt. Nicht zuletzt haben alle sehr viel Vertrauen, Teamgeist und Mut bewiesen. Es lag mir am Herzen, dass die Mädchen gemeinsam eine Herausforderung erleben und diese meistern, um die Einzelne sowie auch die Gruppe zu stärken.

Zwei Stunden waren schnell vergangen. Nach der Aufregung und Anstrengung sollte es einen schönen, gemein-



samen Abschluss geben. „Betti, können wir ein Eis haben“, wurde ich gefragt. „Ja, jeder kann sich ein Eis raussuchen“, meinte ich. „Ich will aber lieber Pommes haben“, rief eine Andere. „Jaaaa, Pommeeeeesss!“, schrien alle. „Gut, dann für alle Pommes“, sagte ich. Eine wollte aber immer noch Eis haben und ließ sich nicht überreden. Daraufhin meinte ich: „Ich gebe euch Einen aus, wenn ihr euch für eine Sache entscheidet“. Nachdem sich herausstellte, dass es gar keine

Pommes gab, wurden unterschiedlichste Dinge in die Runde geworfen. Zwar waren nicht alle begeistert davon, aber bestellt werden musste irgendwann und das waren dann Hot Dogs. Schlussendlich als das Essen auf dem Tisch stand, war jedes Mädchen super glücklich damit und jede Unstimmigkeit war verflogen.

*Bettina Rentzsch*



# Bindeglied in die Stadt und Gemeinde

## Ehrenamt im AWO Seniorenzentrum „Havelpark“ in Zehdenick

Seit über 20 Jahren setzt das AWO Seniorenzentrum „Havelpark“ in Zehdenick auf das Engagement von Ehrenamtlern. „Wir haben gleich in den Anfangsjahren nach der Wende die Chance genutzt, Ehrenamtler im sozialen Bereich einzubinden“, erinnert sich Einrichtungsleiter Frank Kurmann. Damals seien hauptsächlich einige ältere Mitmenschen, die in Rente waren, in die Einrichtung gekommen und hätten gefragt, ob sie das Seniorenzentrum unterstützen könnten. „Gesellschaftliche Projekte und Konzepte untermauert dies, und es war der Anfang von einem neuen solidarischen Gemeinwohl.“

Auch die Mitarbeiter hätten im Laufe der Zeit erkannt, wie wichtig die Gesellschaft im Ganzen wirkt, erläutert Kurmann. „Gerade die stationäre Altenpflege im Osten stand in den Kinderschuhen. Die festangestellten Mitarbeiter waren oft mit der Situation in der Altenpflege überfordert. Die Einrichtung öffnete sich nur langsam nach außen und durch verschiedene Trägerwechsel wurden wir schrittweise in die Solidargemeinschaft der Generationen herangeführt“, so der Einrichtungsleiter.

Unterschiedliche Motive hätten damals für die Ehrenamtler den Ausschlag gegeben. Der Wunsch nach sozialer Einbindung habe dabei an erster Stelle gestanden. „Die Steigerung des Selbstwertgefühls, ein Dank für selbst erfasene freiwillige Hilfe, der Abbau von Schuldgefühlen oder auch Ablenkung von eigenen Problemen sind Motive für die Arbeit im Ehrenamt“, erläutert Kurmann.

Im Laufe der Jahre habe sich die Anzahl der Ehrenamtlichen und somit auch das Prestige der Arbeit vor Ort erhöht. Die Altenpflege in Zehdenick habe mehr Ansehen und Respekt durch die Einwohner bekommen, freut sich der Einrichtungsleiter. „Die Ehrenamtlichen mit ihrem Engagement waren das Bindeglied in unserer Stadt und Gemeinde.“

Das Interesse an freiwilliger Arbeit sei im Laufe der Jahre gestiegen. Regelmäßig kämen Einwohner der Stadt und Ge-



meinden und wollten einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten. Mittlerweile sei die Anzahl der Ehrenamtlichen auf fast 15 gestiegen, so Kurmann. Dabei sei festzustellen, dass sie auch immer jünger werden. „Heute können wir gezielt Ehrenamtliche zusätzlich in unterschiedlichen Bereichen unserer Einrichtung einsetzen, und unsere Senioren erfahren eine Qualität der sozialen Betreuung und Unterstützung, die sie am Gemeinwohl unserer Stadt und Gesellschaft teilhaben lassen.“

Die Ehrenamtsagentur des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. unterstützt und berät das Seniorenzentrum bei der Arbeit. Sie ist Bindeglied bei der Erfassung, Schulung, Vermittlung und Anlaufstelle bei Bürgern, die sich am Gemeinwohl der Gesellschaft beteiligen wollen.

„Wenn wir anderen helfen, gewinnen auch wir immer etwas“, ist sich Kurmann sicher. „Die Zufriedenheit und das Gefühl, etwas beigetragen zu haben, die Welt in unserer Einrichtung und drum herum ein klein wenig verbessert zu haben. Anderen



zu helfen, kann dem eigenen Leben einen Sinn verleihen.“

Daher danke er allen ehrenamtlichen Mitarbeitern, die über die Jahre die Arbeit in der Einrichtung unterstützt haben. „Ich möchte anderen Mut machen, dies gleich zu tun, nur mit ihnen können Stärken und Schwächen unserer solidarischen Gemeinschaft beeinflusst werden“, so Kurmann.

Frank Kurmann/Redaktion

## Musik liegt in der Luft

Polzeiorchester Göteborg (Schweden) zu Gast im AWO-Seniorenzentrum „An der Dosse“ Wittstock



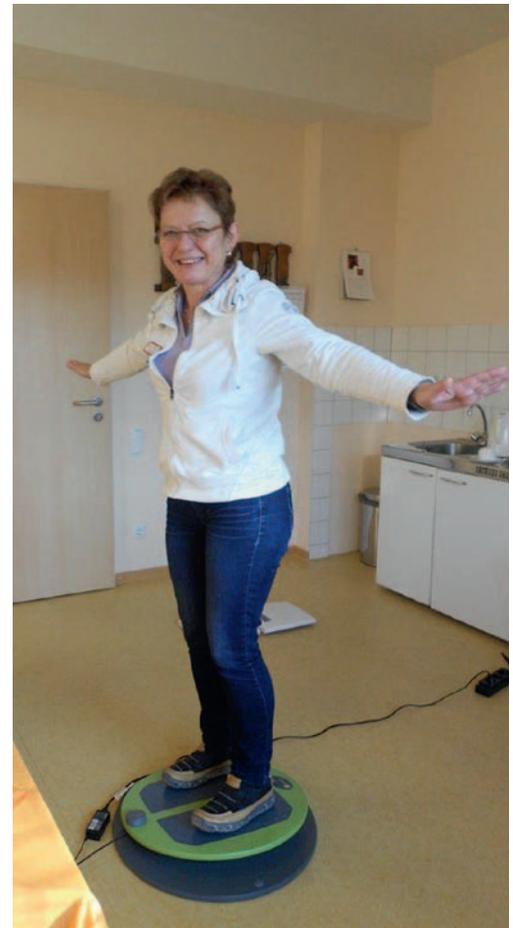
Da staunten die Seniorinnen und Senioren nicht schlecht als Ende August im Rahmen des 15. Orchesterfestivals das Polzeiorchester Göteborg (Schweden) im AWO Seniorenzentrum „An der Dosse“ in Wittstock zu Gast war. Möglich wurde der Auftritt durch die enge Zusammenarbeit der Einrichtung mit dem Bereich Kultur, Veranstaltungen und Senioren im Kulturamt der Dossestadt.

Das Polzeiorchester war eines von vier Blasorchestern, das zum Festival angereist war, und spielte extra im Innenhof des Seniorenzentrums. Die schwedischen

Musikstücke und auch bekannte Blasmusik begeisterten die Seniorinnen und Senioren. Auch zufällig anwesende Besucherinnen und Besucher sowie Angehörige nutzten die Gelegenheit zum Verweilen.

*Rena Lemke*

*Besonderer Dank geht an Petra Fastenrath vom Kulturamt Wittstock für die unkomplizierte Zusammenarbeit.*



## Wie fit sind die Mitarbeiter?

Gesundheitsprojekt im AWO Seniorenzentrum Bad Wilsnack

Mit einem eigenen Projekt haben die Mitarbeiter des AWO Seniorenzentrums in Bad Wilsnack einen Beitrag zum betrieblichen Gesundheitsmanagement geleistet. Ziel war es, so Einrichtungsleiterin Anke Schicketanz, durch gesundheitsfördernde Beratung Hinweise auf Fehlbelastungen zu geben. Und so trafen sich am 07. November 18 Mitarbeiter, um gemeinsam mit einer Expertin von der Krankenkasse Balancetests durchzuführen, die Belastungen der Beine zu messen oder sich grundsätzlich zum Thema zu informieren. „Das Angebot wurde gut angenommen und der ein oder andere hat sogar darüber nachgedacht, wieder mit Sport oder Gymnastik zu beginnen“, freut sich Schicketanz und berichtet über positive Erfahrungen mit einem Vortrag zu gesunder Ernährung im Jahr 2010. „Wir wollen das Projekt auf jeden Fall fortsetzen und vielleicht um das Themengebiet Stress erweitern.“

*Patrick Schweitzer*



## Den Strike im Blick

Im Mittelpunkt des Bowlingabends am 14. November 2014 stand der gemeinsame sportliche Austausch. Bereits zum dritten Mal fand dieses Sportereignis statt, diesmal im Märker-Bowling in der Pirschheide. Auf fünf Bahnen wurde um eine hohe Punktzahl gekämpft. Die Bahnrekorde blieben jedoch unerreichbar.

Insgesamt nahmen sechs Kinder, sechs Jugendliche und dreizehn Erwachsene teil. Allen Teilnehmern hat die Jagd nach den Pins sehr viel Spaß gemacht. Das Organisationsteam Ina Kus und Kerstin Maaß wünscht sich für das kommende Jahr eine noch größere Beteiligung der Mitglieder. Für das nächste Jahr ist eine Wiederholung im Bowlingcenter in Babelsberg geplant.

*Ina Kus*

## Wenn Träume Flügel bekommen

### *Deutsch-polnisches Austauschprojekt im AWO Seniorenzentrum „Havelland“*

Sie ist 25 Jahre jung, klug, neugierig und hat immer ein Lächeln auf den Lippen – Sylwia Judyta Jablonska. Seit 29. September absolviert die junge Polin ein Praktikum im Bereich Pflege im Seniorenzentrum „Havelland“. Ihre Tätigkeit ist Teil eines Projektes, in dessen Rahmen insgesamt fünf junge Frauen aus Brandenburgs Nachbarland ins Havelland kamen. Die anderen vier führen ihr Praktikum in verschiedenen Einrichtungen der Stadt Nauen durch. Sie alle sind hier, um zu erfahren, wie Pflege in Deutschland praktiziert wird.

„Im August 2014 haben wir uns als Einrichtung für dieses Projekt beworben, das die länderübergreifende Fachkräftesicherung in den Pflegeberufen durch Aktivierung und Qualifizierung von Auszubildenden, Lehrkräften und Pflegepersonal sowie transnationalen Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen deutschen und polnischen Pflegeeinrichtungen zum Inhalt hat“, berichtet Einrichtungsleiterin Astrid Gliewe.

Der Pflegemarkt in Polen sei bei weitem noch nicht so ausgebaut wie in Deutschland. Es gebe eine überschaubare Anzahl von Altenpflegeeinrichtungen, denn viele Angehörige würden noch innerhalb der Familie gepflegt. „Da die demografische Entwicklung aber ähnliche Fakten aufzeigt wie bei uns, wird es wahrscheinlich auch in Polen zukünftig mehr Altenpflegeeinrichtungen geben“, so Gliewe.

Das Projekt diene aber nicht nur dazu, Erfahrungen in der praktischen Pflege zu sammeln und zu vergleichen, sondern es würden für die Pflegewirtschaft die Möglichkeiten der Arbeitnehmerfreizügigkeit zwischen dem Land Brandenburg und Polen in Verbindung mit der Entwicklung einer echten Willkommenskultur weiter erschlossen und ausgebaut. Gleichzeitig mobilisiere es Brandenburger Einrichtungen, eigene Aktivitäten für eine dauerhafte Integration ausländischer Pflegekräfte zu unternehmen, erläutert die Einrichtungsleiterin. „Das Pro-

jekt unterstützt durch ein qualifiziertes Übergangsmanagement für ausländische Schulabsolventen in die Pflegeberufe die Bemühungen von Bund und Ländern, weitere Schritte in Richtung eines gemeinsamen europäischen Arbeitsmarktes zu machen.“

Sylwia Judyta Jablonska hat in Polen an der Medizinischen Fachschule von Gorzow den Beruf einer Masseurin (vergleichbar mit der Ausbildung Physiotherapeut) erlernt und 2010 ihren Abschluss gemacht, 2013 folgte dann an der gleichen Fachschule noch ihr Abschluss zur Beschäftigungstherapeutin und 2014 zur Medizinischen Betreuerin.

Die junge Frau arbeitet von Montag bis Freitag im Friesacker Seniorenzentrum in der Pflege mit. An den Wochenenden macht sie mit ihren Mitstreiterinnen Ausflüge nach Berlin und Potsdam, die vom BAZ e.V. organisiert werden.

„Sylwia Judyta Jablonska ist eine bemerkenswerte Frau, aktiv, umsichtig und



strahlt eine herzliche Wärme aus“, freut sich Gliewe. Man merke ihr an, dass ihr die Arbeit Freude bereite und gern würde sie dauerhaft in Deutschland arbeiten – wenn da nur nicht dieses Heimweh wäre.

Jablonska habe in der Einrichtung den Vorteil, dass bereits eine polnisch stämmige Mitarbeiterin tätig sei, die sich als Dolmetscherin zur Verfügung stelle. Jeden Nachmittag nehme Sylwia Judyta Jablonska im BAZ e.V. Selbelang an einem berufsspezifischen Sprachtraining teil und Erfolge seien jeden Tag zu merken, berichtet Gliewe. So antwortete sie zum Beispiel zum Beginn ihres Praktikums auf die Frage, ob es ihr gut geht, noch mit einem freundlichen „Nein“, heute lacht sie darüber und sagt „alles ok“.

„Wir wünschen ihr für die Zukunft alles Gute, mögen sich ihre Wünsche erfüllen und ihre Träume Flügel bekommen“, so Gliewe.

*Astrid Gliewe / Redaktion*



## INFO

*Das Projekt fördert den Dialog zwischen Arbeitswelt und Bildungsbereich unter Beteiligung von Altenpflegeeinrichtungen und -schulen, Sozialverbänden sowie lokalen und regionalen Verwaltungen im Land Brandenburg, in Österreich und Polen. Es dient der Schaffung von wesentlichen Voraussetzungen für die Umsetzung der Gemeinschaftsinitiative Pflege der Bundesregierung bezüglich der Deckung des Fachkräftebedarfes in der Brandenburger Pflegewirtschaft.*

*Mit dem Projekt soll eine dauerhafte berufsbezogene Integration ausländischer arbeitsloser Jugendlicher und junger Erwachsener durch eine länderübergreifende Bildungsteilnahme bei Arbeit und Ausbildung in Pflegeberufen, Erfahrungen beim Übergangsmanagement in die Berufe der Altenpflege sowie inhaltliche und sprachliche Aspekte einer multikulturellen Bildungsteilnahme im Pflegebereich erreicht werden.*

*Startschuss für dieses Projekt war bereits im April 2012. Da man damals sehr gute Erfahrungen machte, wurde es in diesem Jahr neu belebt und der Projektzeitraum für 14 Monate und zwar vom 1. Februar 2014 bis 31. März 2015 festgeschrieben. Das derzeitige Praktikum ist nur ein kleiner Bestandteil des gesamten Projektes, welches weiterhin beinhaltet:*

- ▶ *Entwicklung und Förderung des Austausches und der Zusammenarbeit mit Akteuren der Arbeitspolitik im Bereich Pflegemanagement in Polen*
- ▶ *Entwicklung von Bausteinen (z.B. Curricula, Praktika, Dozentenaustausch) zur Absicherung des künftigen großen Pflegekräftebedarfs in Deutschland und Polen*
- ▶ *Schaffung eines deutsch-polnischen Ausbildungsnetzwerkes mit interkultureller Kompetenz für den Pflegebereich*

- ▶ *Wissens- und Erfahrungsaustausch zwischen brandenburgischen und polnischen Pflegeeinrichtungen*
- ▶ *Entwicklung der Berufsausbildung über entsprechende Berufsbilder für den zukünftig einheitlichen europäischen Arbeitsmarkt*

*Projektträger ist das Ministerium für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie, das dieses Projekt aus Mitteln der/des Europäischen Union/Europäischen Sozialfonds und des Landes Brandenburg fördert. Das BAZ e.V. Selbelang ist bei diesem Projekt Partner des Seniorenzentrums und unterhält seinerseits Kooperationen mit dem Landrat der Region Sulecin (ca. 50 km von Frankfurt/O. entfernt) sowie mit dem Alten- und Pflegeheim Turski Dom und der Berufsoberschule Sulecin in Polen.*

## Internationaler Besuch im Wald

Eine koreanische Studentendelegation besuchte auf ihrer Europareise am 25. August den Bergkinder e.V., um Näheres über das Konzept und die Arbeit in der Kita „Bergkinder“ zu erfahren. Die Studenten wanderten durch den noch sommerlichen Wald zum Aufenthaltsplatz der Kitagruppe und konnten dort die Kinder beobachten und Fragen zur Praxis im Waldkindergarten stellen. Zum Schluss wurden noch jede Menge Fotos gemacht, und die Studenten überraschten den Verein mit einem Mitbringsel aus Korea und einer Spende für die Vereinsarbeit.

*Hanna Weißgerber*



## Bildungsmesse am 18. Februar 2015

Wir sind wieder dabei. Wenn die 2. Auflage der Neuen Märkischen Bildungsmesse am 18. Februar 2015 im Potsdamer Dorint-Hotel stattfindet, werden der AWO Bezirksverband Potsdam e.V. mit seiner Akademie und die AWO Seniorenzentren Brandenburg gGmbH wieder mit von der Partie sein. Schülerinnen und Schüler werden am Messestand für die Ausbildung an der Fachschule für Sozialwesen oder der Altenpflegeschule an der AWO Akademie Potsdam sowie für die Berufe Staatlich anerkannter/Staatlich anerkannte Erzieher/in und Altenpfleger/in werben.

Bereits zum Auftakt der Neuen Märkischen Bildungsmesse im März dieses Jahres war der Bezirksverband unter den 70 Ausstellern. Knapp 900 Besucher informierten sich an Ständen und in Fachvorträgen über Aus- und Weiterbildungsangebote, aber auch über Möglichkeiten, dem Fachkräftemangel zu begegnen. Bewerbercoachings und Workshops rundeten die Bildungsmesse ab.

*Nicola Klusemann*

Weitere Informationen unter:

[www.bildung-messe.de](http://www.bildung-messe.de)

## „Wir werden alle älter, na und?“ Gymnastikgruppe des AWO Ortsvereines Nauen beim 4. Havelländischen Seniorensportfest dabei



Wobblers, Kegeln, Koordinationsübungen – mit seiner eigenen Gymnastikgruppe hat der AWO Ortsverein Nauen am 03. September am 4. Havelländischen Seniorensportfest in Dallgow-Döberitz teilgenommen. Unter dem Motto „Wir werden alle älter, na und“ zeigte die AWO Gymnastikgruppe bei verschiedenen Sportarten ihr Können. „Alle Sportlerinnen und Sportler machten eine gute Figur“, freute sich die Leiterin der Gruppe Ilona Besser. „Selbst unsere 87-jährige Sportfreundin Käthe Pahle nahm auf dem Boden liegend am Laserschießen teil und traf sogar.“ Zum Abschluss der Veranstaltung wurden die Teilnehmer noch mit einem Orden belohnt.

„Ich muss meinen Seniorinnen ein großes Lob für ihre Leistungen aussprechen“, erzählt Besser und berichtet davon, dass alle mit großem Einsatz dabei waren. Insbesondere der Zusammenhalt der Truppe sei großartig. „Jeder hilft jedem und das macht eine Gruppe erst richtig stark.“ Wenn alle mit Spaß dabei seien, falle es den Seniorinnen gleich leichter dabei zu bleiben, und so hielten sie sich mit Bewegung, Spiel und Sport fit bis ins hohe Alter. „Für die Seniorinnen der AWO Gymnastikgruppe war das ein gelungener Nachmittag, der vom Kreissportbund Havelland zum 4. Mal organisiert und gut angenommen wurde“, so Bessers Fazit. *Redaktion*

# Miteinander – Füreinander da sein

## Meine Eindrücke beim Praktikum bei der AWO Spirellibande



Elfte Klasse, Evangelisches Gymnasium Hermannswerder: Eine Woche lang ein diakonisches Praktikum! Jetzt stand also die Entscheidung an, wohin ich gehen wollte. Viele meiner Freundinnen hatten sich vorgenommen, in Altersheimen oder Kindergärten zu arbeiten. Ich wollte mich aber anders orientieren. Da brachte meine Mutter mich auf die Idee, es doch mal bei der Spirellibande zu versuchen.

Die Spirellibande bietet aktuell an fünf Schulen in Potsdam kostenloses gesundes Frühstück für Schüler aus Familien mit niedrigerem Einkommen an. Ich rief bei der Koordinatorin der Spirellibande an und gleich wurde mir freudig zugesichert, dass es klappen würde, denn neben hauptamtlichen Mitarbeitern sind auch Ehrenamtler sehr wichtig.

An meinem ersten Tag fuhr ich um sechs Uhr zu meinem Einsatzort – der Schule am Nuthetal. Dort traf ich eine sehr freundliche Mitarbeiterin an, die mir alles erklärte. Verschiedene Aufgaben übernahm ich in der Woche: Brote schmieren, Tee kochen, Gemüse putzen und schneiden. Natürlich war ich auch immer am anschließenden Aufräumen beteiligt.

Meine Betreuerin erzählte mir ein paar der Geschichten der Schüler, die jeden Tag an

dem Frühstück teilnehmen. Da gibt es einen Jungen, der unglaublich gefühlvoll singen kann und einen, der früher nie etwas gesagt hat, jetzt aber zu sprechen beginnt. Ein Junge, dem nachgesagt wird, er wäre der Schlimmste an der Schule, der aber beim gemeinsamen Frühstück immer freundlich ist. Es gibt ein kleines Mädchen, das immer zu spät kommt und bei dem zu Beginn stets geschimpft wurde, bis man erfuhr, dass ihre Mutter morgens nicht aufsteht. Und schließlich einen Jungen, der am meisten von allen isst, da er zu Hause mit sechs Geschwistern nicht genug bekommt. Sie alle waren immer freundlich und lebhaft. Es ist beinahe unglaublich, wie diese Kinder sich im Frühstücksraum der Spirellibande verändern.

Die Schüler kamen aus allen möglichen Altersgruppen, von der ersten Klasse bis zur Zehnten. Die 1. Klasse, die zusammen mit ihrer Lehrerin frühstückt, spielte mit ihren jungen Schülern beim Essen immer ein Spiel: wer am längsten ganz still sein kann, hat gewonnen. Einmal, als sie es ganz lang aushielten nichts zu sagen, haben die Kinder alle einen Bonbon bekommen.

Bei der Spirellibande erfahren die Kinder auch immer etwas über das Essen auf ihren Tellern. Wir zeigen ihnen zum Beispiel den geschnittenen Kohlrabi und daneben

den ganzen Kohlrabi. Einmal war sich ein Kind gar nicht sicher, ob es sich bei den violetten Kugeln auf dem Teller wirklich um Weintrauben handelte.

Eine bessere Wahl für den Praktikumsplatz hätte ich sicher nicht treffen können. Erstaunt war ich, mit wie viel Fröhlichkeit und Dankbarkeit die Kinder jeden Morgen kamen. Und auch wie wichtig ihnen die Beziehung zu den Mitarbeitern der Spirellibande ist: sie oftmals mit großem Hallo und Umarmung morgens in den Spirelliraum kommen, wie sie den Mitarbeitern von ihrem Leben erzählen: z.B. von den Freuden, wie dem Gewinn eines Cross-Laufs oder den kleinen Erfolgen, wie z.B. dem Fitness- und Ernährungsprogramm angeregt vom Spirellifrühstück, das ein Mädchen für ihre Mutter entwarf und sie erzählen auch öfters in der Frühstückssituation von ihren Sorgen.

Den Begriff „Miteinander – Füreinander da sein“ habe ich auf eine ganz neue Weise verstanden.

Paula Knorr

Praktikantin bei der Spirellibande vom  
13.10.– 17.10. 2014, Schülerin des ev.  
Gymnasium Hermannswerder, 11. Klasse

## Kultur braucht Partner

### Porträt Brigitte Kerl



Ob Altes Land, Rhein und Mosel, Weserbergland oder Teutoburger Wald. Ob Sommerfest, Karneval, Weihnachtsfeier oder Winzerfest – die Mitglieder des AWO Ortsvereins Falkensee sind viel unterwegs und feiern gern. Seit 20 Jahren immer mit-tendrin ist Brigitte Kerl, die den Verein seit 1994 führt. Sie ist Ansprechpartnerin, Aushängeschild, Organisatorin in einem und eine Kulturarbeiterin mit Leib und Seele.

#### RÜCKBLICK:

1936 wird Brigitte Kerl in Falkensee geboren, genauer gesagt im Klinikum Spandau. „Das war immer eine schöne Anekdote, weil sich das nach dem Mauerbau kaum einer vorstellen konnte. Damals war das aber so üblich. Berlin und Falkensee waren eng verbunden“, erläutert die Seniorin. Und so zieht sich diese Gradwanderung zwischen beiden Städten, später zwischen Ost und West, durch ihr Leben. 1950 bis 1952 geht Brigitte Kerl auf die Westend-Schule in Charlottenburg, also im Westen der nun geteilten Stadt. Dort besucht sie auch im Anschluss bis 1954 die Höhere Handelsschule am Savignyplatz. „Ich wollte etwas Kaufmännisches machen, aber in West-Berlin gab es damals einen Einstellungsstopp“, erzählt Brigitte Kerl mit einem Lächeln. Und so entscheidet sie sich für eine Karriere im Osten. 1954 beginnt Brigitte Kerl eine Tätigkeit beim Verlag Volk und Wissen, arbeitet dort in der Redaktion mit. „Ins-

besondere die Bereiche Deutsch, Gesellschaftswissenschaften, Erdkunde und Geschichte haben mich interessiert. Deshalb hat mir die Arbeit in der Schulbuchredaktion für die Grund- und Oberstufe viel Spaß gemacht“, erinnert sich Brigitte Kerl. 1961 kommt ihr Sohn zur Welt, es folgen zwei Jahre Elternzeit und die große Frage: „Was mache ich jetzt?“



Brigitte Kerl bewirbt sich bei der Stadtverwaltung in Falkensee, arbeitet von 1963 bis 1978 im Bereich Volksbildung. „Eigentlich wollte ich erst gar nicht zur Stadtverwaltung. Die zahlten damals so wenig, dass man davon kaum leben konnte“, berichtet sie mit einem Lächeln. Aber die Arbeit macht ihr Spaß. Im Mittelpunkt steht

die Ausstattung von Schulen und Kindergärten. 1978 wird sie Stadträtin für Kultur – ihre Lebensaufgabe. „Damals war eine Menge los in Falkensee. Es kam ja keiner nach Berlin rein. Deshalb hatten wir bei 23.000 Einwohnern drei Kulturhäuser, sechs Jugendclubs, eine Freilichtbühne, die Stadthalle“, schwärmt Brigitte Kerl noch heute. „Das war eine unglaubliche Vielfalt an kulturellen Dingen. Sogar Katja Ebstein ist bei uns aufgetreten.“

Mit der Wiedervereinigung kommt die Veränderung. „Plötzlich war Kultur nur noch eine freiwillige Aufgabe. Da brach eine Menge weg“, denkt Brigitte Kerl mit Wehmut an ihre Arbeit bis 1994 zurück. Heute liege Berlin im Fokus und Falkensee habe viele pflichtige Aufgaben. „Es ist schön, dass so viel Geld in die Bildung und auch in die Infrastruktur investiert wurde, aber die Kulturarbeit ist heute nicht einfacher geworden. Kultur braucht mehr denn je Partner.“

So wie den Förderverein des Kulturhauses „Johannes R. Becher“ oder den AWO Ortsverein Falkensee, dem Brigitte Kerl seit 1992 angehört und den sie seit 1994 führt. „Dazu bin ich gekommen wie die Jungfrau zum Kinde. Eine Freundin sprach mich an, ob ich mitmachen wolle und ich habe ‚Ja‘ gesagt.“ Seitdem ist sie mit ganzem Herzen dabei. Organisiert und plant Tages- und Wochenfahrten, Infonachmittage zu aktuellen Themen wie „Sicherheit im Haus“ oder „Wohnen im Alter“ sowie Feste. Ein Einsatz für den sie 2011 sogar vom Brandenburger Sozialministerium mit dem „Veltener Teller“ für besonderes ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet wurde. „Die Veranstaltungen sind unser Türöffner. Wir sind immer offen für alle und konnten dieses Jahr schon sieben neue Mitglieder begrüßen“, freut sich Brigitte Kerl. Insgesamt habe der Ortsverein aktuell 87 Mitglieder, darunter 28 Männer.

Darum gehe es auch für die Zukunft. „Wir müssen noch mehr interessierte Mitglieder finden, die sich einbringen wollen“, so Brigitte Kerl. „Mein Ziel ist eine weitere Verjüngung der Leitung.“ Dazu brauche es attraktive Angebote und die Bereitschaft, auf Menschen zuzugehen. „Man muss ständig offen für Neues sein.“

Patrick Schweitzer

## Wieso? Weshalb? Warum? AWO Hort „Havelsprotten“ als „Haus der kleinen Forscher“ zertifiziert



Naturfarben herstellen, Seife pilieren, sprudelnde Badebomben formen – der AWO Hort „Havelsprotten“ ist jetzt offiziell als „Haus der kleinen Forscher“ zertifiziert worden. Die Auszeichnung fand am 17. Oktober im Rahmen des Geisterfestes statt und wurde von der IHK als Kooperationspartner des bundesweiten Netzwerkes durchgeführt. Für Kita-Leiterin Antje Wasl ein ganz besonderer Termin. „Wir hatten im Sommer 2013 erstmals Kontakt zum Netzwerk aufgenommen und uns ein Jahr später offiziell beworben“, erläutert die Kita-Chefin. Seitdem hätten vier Erzieherinnen zahlreiche Weiterbildungen und Kurse besucht, um den Kindern naturwissenschaftliche Kenntnisse spielerisch vermitteln zu können. „Kinder sind doch von Natur aus neugierig und stellen viele Fragen. Das wollen wir aufgreifen und im nächsten Jahr mit Teamweiterbildungen unser Profil als Haus der kleinen Forscher schärfen“, sagte Wasl und verwies auf Angebote wie Naturwissenschaften, Naturerlebnisgruppe, Hortgarten, Töpfern oder die Werkstatt. „Drei Mal in der

Woche steht bei uns alles im Zeichen des gemeinsamen Forschens, Experimentierens und Erkundens.“

Diesen besonderen Einsatz würdigte auch Projektkoordinatorin Linda Pförtner von der IHK. „Das ist ein tolles und wertvolles Engagement. Behaltet euch eure Neugier bei und löchert eure Erzieher“, rief sie den Kindern zu. Insgesamt gebe es gegenwärtig 184 Häuser der kleinen Forscher, die von der IHK Potsdam begleitet werden, 34 davon in Potsdam. Allerdings seien die „Havelsprotten“ erst der 2. Hort in der Landeshauptstadt, sagte Pförtner. Um dieses Engagement weiter zu fördern, hatte sie noch eine Experimentierkiste im Wert von 250 Euro für die kleinen Forscher dabei.

Patrick Schweitzer



## Anderen eine kleine Freude machen Basar in der AWO Begegnungs- stätte Hans-Marchwitza-Ring

Einen kleinen Basar mit Strick- und Häckelsachen haben die Damen der Handarbeitsgruppe in der AWO Begegnungsstätte am Hans-Marchwitza-Ring in Potsdam jüngst durchgeführt. „Wir wollten Anderen eine kleine Freude machen. Vielleicht ist ja für den ein oder anderen ein kleines Nikolaus- oder ein Weihnachtsgeschenk dabei?“, erläutert Frau Müller.

Die Sachen seien über das ganze Jahr gestrickt und gehäkelt worden. „Das macht uns immer viel Freude. Es werden Muster ausgetauscht, oder wenn einer mal Hilfe braucht oder nicht weiter kommt, ist immer jemand da, der helfen kann. Bei uns ist jeder willkommen, auch wenn er nur zum Schwatzen kommt“, berichtet Frau Müller von den wöchentlichen Treffen der Gruppe. Bereits vor zwei Jahren hatten die Damen einen ähnlichen Basar durchgeführt.

Hannelore Döring

*Dank geht an Herrn Toni Zach dem Rewe-Supermarktleiter im Zentrum Ost für die Unterstützung.*

## Nachwanderung in den Ravensbergen

*AWO Ortsverein Waldstadt zu Gast im Waldhaus*

Laternenbasteln, Lagerfeuer mit Grillen, Nachwanderung – der AWO Ortsverein Waldstadt hat das Waldhaus in den Potsdamer Ravensbergen besucht. „Wir wollten damit den Zusammenhalt von Mitgliedern und Nichtmitgliedern in Waldstadt stärken“, berichtet Organisator Stephan Brylka.

Und so hätten sich sieben Erwachsene und fünf Kinder am 8. November am Eingang der Ravensberge getroffen und mit der Wanderung begonnen. „Wir liefen erst einmal zum Falkenhaus. Da waren wir aber nicht richtig und so sind wir dann weiter zum Waldhaus am Großen Ravensberg“, so Brylka.

Dort seien alle Teilnehmer herzlich begrüßt worden und das Basteln der Laternen begann. „Alle hatten viel Spaß dabei und auch im Hinterkopf, dass wir durch den dunklen Wald zurück müssen.“ Dank Laternen mit LEDs und Taschenlampen sei auch dies trotz Dunkelheit ohne große Umwege geglückt. „Allen Teilnehmern hat es sehr viel Spaß gemacht. Deshalb wollen wir auch im kommenden Jahr versuchen, eine solche Veranstaltung durchzuführen und noch mehr Kinder dafür zu begeistern“, so das Fazit der drei Organisatoren Ina Kus, Stephan Brylka und Doreen Mustavic-Korpiuis.

*Ina Kus*



## Eine farbenfrohe Projektvorstellung

*Kompetenzzentrum Inklusion Teltow  
beim 25. Teltower Stadtfest dabei*



Am 05. Oktober nutzte das Projekt „Kompetenzzentrum Inklusion Teltow“ die Chance, sich im Rahmen des traditionellen Markts der Möglichkeiten beim 25. Teltower Stadtfest den Bürgern vorzustellen. Viele Besucher kamen an den Infostand, den sich das Projekt mit dem AWO Ortsverein Teltow teilte.

„Angelockt durch die bunten Punkte des Inklusionslogos und der großen Frage, was denn ‚diese Inklusion‘ überhaupt sei, entstanden viele Gespräche, Bekanntschaften und auch zukünftige Aufgaben für das Projekt“, berichtet Projektkoordinatorin Susanne Stelter. Mit neuen senioren- und behindertengerechten Kugelschreibern bewaffnet, seien die Ziele des Projektes erklärt und die Funktion des Teilhabetelefon erläutern worden.

„Das Teilhabetelefon ist ein wichtiges Element des Projektes. Es soll den Bürgern von Teltow, Stahnsdorf und Kleinmachnow das ‚Rumtelefonieren‘ abnehmen, denn diese Hemmschwelle kann eine Barriere für Menschen mit seelischer, aber auch Menschen ohne Behinderung sein“, erläutert Stelter. Auf dem Weg soll in Zusammenarbeit mit den Kooperations- und Netzwerkpartnern eine einfache Vermittlungsstelle für Menschen mit und ohne Behinderung

mit dem Ziel einer größeren Teilhabe entstehen.

Einen Erfolg konnte das Projekt beim Rundgang der drei Bürgermeister von Teltow, Stahnsdorf und Kleinmachnow erreichen. Bernd Albers, Bürgermeister von Stahnsdorf, erklärte sich dazu bereit, die Telefonnummer des Teilhabetelefon auf der Internetseite der Gemeinde Stahnsdorf zu präsentieren. Der von Bärbel Schenk (Kontakt und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen) organisierte Markt der Möglichkeiten auf dem Stadtfest Teltow sei ein voller Erfolg und somit ein gelungener Startschuss für das gesamte Projekt, aber vor allem für das Teilhabetelefon gewesen, so die Organisatoren.

*Patrick Schweitzer*

*AWO Teilhabetelefon Teltow*

*03328 3369032, Mo bis Fr von 14 – 18 Uhr*

*Kooperationspartner:*

*Stadt Teltow // KIS für Selbsthilfegruppen // Türklinke e.V. // Wohnungsbaugesellschaft Teltow mbH*

*Netzwerkpartner:*

*PSAG // Union Sozialer Einheit Betriebsstätte // Teltow in der Biomalzfabrik // Verein behinderter und ihrer Freunde e.V.*

# Bürgerengagement und soziale Arbeit – Hand in Hand

## Markt der Möglichkeiten in Teltow

Mehr als 40 Selbsthilfegruppen, Vereine, Verbände, soziale Dienstleister und andere aus der Region Teltow-Kleinmachnow-Stahnsdorf nutzten wieder die Gelegenheit, sich beim „Markt der Möglichkeiten“ im Rahmen des 25. Teltower Stadtfestes am 05. Oktober der Öffentlichkeit vorzustellen. Unter anderem waren an den über 30 Informationsständen von der AWO die Suchtberatung, Schuldnerberatung, Migrationsberatung, Ortsverein Kleinmachnow, Ortsverein Teltow sowie die AWO KIS PM (federführend bei der AG MdM Teltow) vertreten.

Anziehungspunkt war auch die Bühne. So wurde beim Teltower Carneval Club (TCC) ein buntes Bühnenprogramm mit Gesprächsrunden, Live-Musik von Rockbands aus der Region, Auftritte der Karnevalsvereine usw. geboten.

Auch dieses Jahr wurden in Absprache mit den Kommunen Teltow, Kleinmachnow, Stahnsdorf und Steffi Wiesner, der Freiwilligenkoordinatorin für Potsdam-Mittelmark, wieder je zwei besonders engagierte ehrenamtliche Bürgerinnen und Bürger der Region ausgezeichnet. Sie wurden von den drei Bürgermeistern mit der Ehrenamtskarte Potsdam-Mittelmark geehrt.

### durch Thomas Schmidt, Bürgermeister der Stadt Teltow:

- Gisela Träger, Leiterin des Wandervereins Eifelverein Ortstgruppe Potsdam/Teltow,
- Manfred Ollmert, Leiter des Seniorenteaters „Runzelrübchen“

### durch Michael Grubert, Bürgermeister der Gemeinde Kleinmachnow:

- Renate Kulik, Leiterin des „Frauentreff am Düppel“ (Selbsthilfegruppe)
- Kurt Jegerlehner, Tennisclub Kleinmachnow 1961 e.V.

### durch Bernd Albers, Bürgermeister der Gemeinde Stahnsdorf:

- Gabriele Ihlefelddt, Vorsitzende Förderverein Südwestkirchhof Stahnsdorf e.V.
- Georg Lehrmann, Vors. Regionaler Gewerbeverein S-KI-T



Auszeichnung von Ehrenamtlichen durch die Bürgermeister der Region Teltow, Kleinmachnow und Stahnsdorf

Im Anschluss erhielt Barbara Krahl, Gruppensprecherin der Deutschen Rheuma Liga, AG Teltow eine Würdigung seitens der AWO Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen in Potsdam-Mittelmark (KIS) für 20 Jahre Rheuma AG Teltow.

Danach erfolgte ein umfangreicher Rundgang der drei Bürgermeister mit dem Besuch der einzelnen Informationsstände in der Rheinstraße.

Für das Bühnenprogramm konnte die Arbeitsgruppe, die den Markt der Möglichkeiten in Teltow vorbereitet hat, folgende Beiträge gewinnen:

- die Jugend-Rockband des Kant-Gymnasiums Teltow die „Kantians“,
- Auftritte des Teltower Carneval Club (TCC) mit Ausschnitten aus dem Showprogramm 60 Jahre TCC
- den SV Sport- und Spass e.V. mit einem Zumba-Tanz-Fitness-Programm
- die Tanzgruppe der Dt. Rheuma Liga, AG Teltow
- die Spatzen des Damenelferrates „Rot-Weiss“ Teltow

- das Showballett und die Garde Damenelferrat „Rot-Weiss“ Teltow
- den Square Dance Club mit den „Smiling Indians“ und
- die Band „Handgezapft“ aus Teltow

Erstmals nahm der Allgemeine Deutsche Fahrrad Club (ADFC), Gruppe Teltow, Kleinmachnow, Stahnsdorf am Markt der Möglichkeiten teil. Ein Highlight am Infostand war das Codieren von diversen Fahrrädern der Besucher.

Bärbel Schenk

*Wir möchten uns bei allen bedanken, die es ermöglicht haben, dass der diesjährige Markt der Möglichkeiten in Teltow so erfolgreich wurde. Bei den Standbetreuern, bei den drei Kommunen Teltow, Kleinmachnow und Stahnsdorf, bei den Mitgliedern der Arbeitsgruppe: Steffi Wiesner (AAfV PM e.V.), Marion Höhne (Gemeinde Kleinmachnow), Michael Belkner (Stadtverwaltung Teltow), Manfred Kersten (TCC), Gerhard Kleinke aus Stahnsdorf und bei Stefanie Herfurth (Agentur Brando).*

## Zu Gast im...

### *AWO Ortsverein Falkensee e. V.*

Falkensee ist eine sehr schnell gewachsene Stadt an der westlichen Berliner Stadtgrenze – es war früher die Staatsgrenze. Trotz seiner rund 42.000 Einwohner ist es eigentlich keine richtige Stadt mit einer historischen Ortsmitte, sondern ein weit verzweigtes Siedlungsgebiet vor Berlin. 1991 wurde der Ortsverein der Arbeiterwohlfahrt wieder gegründet – 1933 wurde er wie überall in Deutschland verboten und nach 1945 war er nicht erwünscht. Unterstützung kam dabei aus Spandau und noch heute sind die Kontakte eng. Die Anzahl der Mitglieder des Ortsvereins ist mit 87 nicht allzu groß, aber alles muss mit ehrenamtlicher Arbeit bewältigt werden.

Der Ortsverein hat das große Glück im Kulturhaus „Johannes R. Becher“ in Falkensee beheimatet zu sein. Mit dem Haus und seinem Förderverein gibt es verlässliche Partner und der AWO Ortsverein bringt sich auch voll in das kulturelle Leben ein. Der Veranstaltungsplan des Hauses ist vielseitig und die AWO ist verantwortlich für die bunten Veranstaltungen wie die Faschingsfeier, das Sommerfest, das Winzerfest und die Weihnachtsveranstaltung. Da ist ein großes buntes Treiben, viel Spaß, Humor und Fröhlichkeit. Die Mitglieder des Ortsvereins freuen sich über jeden Besucher – leider ist die Platzzahl begrenzt, denn die AWO ist offen für alle, die Freude und Freunde suchen. So konnten über die Veranstaltungen regelmäßig neue Mitglieder gewonnen werden – in diesem Jahr immerhin schon sieben.

Besondere Bedeutung im Ortsverein haben aber auch Gesprächsrunden zu den täglichen Sorgen im Alltag und im Alter, wie der Sicherheit in Haus und Wohnung, dem Altwerden in den eigenen vier Wänden, der Rechtshilfe, Ernährungsfragen und vieles andere mehr. Zurzeit beschäftigt sich der Ortsverein gemeinsam mit dem Seniorenbeirat mit der Frage, wie Kontakt zu den alten Menschen aufgenommen werden kann, die ohne Pflegestufe wenig Hilfe haben und die oftmals vereinsamt sind. Es gibt schon ehrenamtliche Helfer, die sich auch als Ge-



sprächspartner anbieten, aber alle müssen erst zueinander kommen. Das wird in kleineren Orten nicht so nötig sein wie im weitverzweigten Falkensee.

Einmal jährlich lädt der Ortsverein den Bürgermeister oder den Baudezerneten zu Gesprächsrunden ein, um zu erfahren, wie es in unserer Stadt weitergeht, und um allen die Möglichkeit zu geben, ihre Anliegen auszusprechen. Dazu zählt auch eine Stadtrundfahrt mit ihnen, um sich über all das Neue berichten zu lassen.

Das Kulturhaus und die AWO sind aber auch bekannt und beliebt für die vielen Tagesfahrten, die im Laufe der Jahre an viele schöne Punkte in Brandenburg, Mecklenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen geführt haben. Es ist ein bunter Reigen, mit dem viele Erinnerungen verknüpft sind. Aber das kostet viel Vorbereitung, denn alles soll stimmen, und schließlich sollen alle Mitfahrenden über Land und Leute informiert werden.

Um das Ganze noch abzurunden, fährt in jedem Jahr ein Reisebus mit ca. 45 Personen für 1 Woche zu interessanten Reisezielen in Deutschland und den Nachbarländern. Bei der AWO in Falkensee ist

also viel los. Ohne Partner und Freunde wäre dies nicht möglich. Der Stadt dankt der Ortsverein z.B., dass er das Kulturhaus kostenlos nutzen kann. Auch beim AWO Kreisverband Havelland e.V. und dem AWO Bezirksverband Potsdam e.V. gibt es viel Unterstützung. Dafür einen Dank an Frau Basekow, aber auch an Herrn Wartenberg. Der beste Lohn für die Arbeit sind zufriedene und fröhliche Menschen, die für einige Stunden die Sorgen des Alltags vergessen haben oder denen in Gesprächen Hilfe und Unterstützung zugesichert werden kann.

Phil Bosmans hat es in einigen Zeilen sehr treffend geschildert:

*„Mein Mitmensch, der auf meine Liebe wartet, der meine Anerkennung und Freundschaft braucht. Mein Mitmensch, dem ich helfen kann, jeden Tag aufs neue, mit einem freundlichen Blick, mit einem guten Wort, mit einer aufmerksamen Hand: Er wohnt nicht hinter den Bergen, er wohnt nicht jenseits der Meere. Mein Mitmensch ist hier! Warum suche ich ihn so weit weg?“*

*Brigitte Kerl*

## Spätsommersonne zum Vereinsfest



Wie in jedem Jahr Anfang September trafen sich rund 500 Mitglieder des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. am 06. September zum großen Vereinsfest auf der Bismarckhöhe in Werder und wie in jedem Jahr schien die Spätsommersonne warm auf die Feierfreudigen. Petrus muss AWO-Mitglied sein, mutmaßten deshalb die stellvertretende Vorstandsvorsitzende Gisela Marina Netzeband und SPD-Landtagskandidat Mike Schubert unisono in ihren Reden.



Ein ausgesprochener Dank ging in diesem Jahr an drei AWO-Mitglieder – namentlich Annemarie Rübsam und Thea Radke vom Ortsverein Michendorf und Lore Bertz vom Ortsverein Schlaatz – für ihr besonderes ehrenamtliches Engagement in der AWO und über AWO-Grenzen hinaus.



Überraschungsprogramm-punkt war diesmal das Kabarett am Obelisk. Im AWO-Film „Von Jahr zu Jahr“ hatte Hans-Joachim Rasche die Ereignisse im Bezirksverband zwischen Vereinsfest 2013 und Vereinsfest 2014 in bewegten Bildern zusammengefasst. Ebenfalls schon traditionell auf dem Fest waren die Potsdamer Klinikclowns und sorgten wie immer für den Zwischendurchspaß.

*Nicola Klusemann*

## Den Selbstschutz stärken

### *AWO Ortsverein und AWO Sozialstation Kleinmachnow mit gemeinsamer Infoveranstaltung für pflegende Angehörige*

Zu einer Informationsveranstaltung für pflegende Angehörige luden der AWO Ortsverein Kleinmachnow e.V. und die AWO Sozialstation Kleinmachnow/Teltow am 10. September in einen Saal des Rathauses Kleinmachnow ein. Ziel war es, pflegende Angehörige durch vorhandene Unterstützungsstrukturen vor Ort zu stärken.

Nach der Begrüßung der rund 35 Besucher/innen durch Netzwerkkoordinatorin Edith Lowack – sie war in Vertretung des AWO Ortsvereinsvorsitzenden Jörg Wolfram Wolschon vor Ort – informierte der seit Januar diesen Jahres in Kleinmachnow praktizierende Internist und Hausarzt Dr. med. Martin Marquardt über die Rolle des Hausarztes für pflegende Angehörige.

Er sprach über die beeinflussbaren und nicht beeinflussbaren Faktoren in der täglichen Belastung durch die Pflege eines Angehörigen, und dass es besonders

für den Hausarzt wichtig sei, Alarmsignale zu erkennen, wenn Überlastung drohe. Günstig sei es dabei, wenn Pflegeempfänger/in und Pflegegeber/in vom gleichen Arzt betreut würden. Der Arzt sollte in der Lage sein, den pflegenden Angehörigen regionale Hilfeangebote zu nennen, so sein Fazit.

Selbsthilfegruppen spielten dabei eine wichtige Rolle, erläuterte Bärbel Schenk, Leiterin der Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen (KIS). Auch die in Kleinmachnow und Umgebung tätigen Pflegebegleiter/innen könnten zur Entlastung der pflegenden Angehörigen beitragen. Die AWO Sozialstation Kleinmachnow/Teltow bietet ebenfalls Hilfe und Beratung rund um das Thema Pflege für alle Bürger/innen an. Die Sozialarbeiterin Katja Worm und die Pflegedienstleiterin Simone Gröpke sind hier die Ansprechpartnerinnen.

Die Dipl.-Gerontologin Gisela Gehrman machte in ihren Ausführungen deutlich, wie sich pflegende Angehörige im Alltag oft fühlen können. Sie sprach Gefühle von Schuld und Ohnmacht an, und welche Folgen diese starken Empfindungen für beide Seiten haben könnten. Der Selbstschutz des/der einzelnen Pflegegebers/in sollte gestärkt und ernst genommen werden, um eine eigene Erkrankung zu vermeiden oder rechtzeitig zu erkennen.

Im Anschluss wurden in lockerer Runde weiter diskutiert und Erfahrungen ausgetauscht. „Die Veranstaltung war ein Erfolg. Das motiviert uns, ähnliche Gesprächsrunden zu organisieren, um pflegende Angehörige zu informieren und zu unterstützen, damit sie im täglichen Pflegealltag gestärkt werden“, so das Fazit der Organisatoren.

*Katja Worm/Patrick Schweitzer*

## Wenn Generationengrenzen verschwimmen

### *Projekt „Generationenzirkus“ in Niemegek*

Ob sieben oder über 60 Jahre alt, ob mit oder ohne Behinderung – mehr als 30 Menschen, davon die Hälfte Kinder, führte die Zirkuspädagogik in Niemegek zusammen. Sie alle waren Teil des Generationenzirkus genannten Projektes, das von den Zirkuspädagogen des Harlekids e.V., dem AWO-Familienzentrum Niemegek um Barbara Keller und Daniela Geissler sowie der Schulsozialarbeiterin der Diakonie Sandra Schulz organisiert wurde.

„Wir wollten, dass Menschen aus mehreren Generationen gemeinsam schöne Erfahrungen teilen und so mehr Verständnis füreinander entwickeln können“, so Barbara Keller vom Organisationsteam. Das Besondere an der Zirkuspädagogik sei nämlich, dass die Erwachsenen einmal nicht schon alles besser können als die Kinder, sondern dass die Kinder hier zuweilen schneller lernen. Und so haben Großeltern, Eltern und Kinder vom 29. bis 31. August gemeinsam Zirkuskunststücke geübt. Es ging um Tücher, Bälle und

Keulen, die jongliert, Teller, die gedreht wurden. Auch auf der Rola Bola – einem Brett auf einer Rolle – wurde balanciert, der Diabolo umhergeschleudert und auf einem Einarad gefahren. „Am Ende gab es eine Aufführung, zu der viele Zuschauer kamen, meist der ganze Rest der Familie“, freut sich Barbara Keller.

Das Projekt war eine Premiere, hat aber Vorläufer in der Zirkus-AG der Schule. „So konnten einige der Kinder gleich ihre Omas zum Mitmachen überreden.“ Die Begeisterung sei groß gewesen, sagt Sandra Schulz, Schulsozialarbeiterin und Mitarbeiterin im Familienzentrum. Immer wieder hätten die Teilnehmer geübt und die Abläufe wiederholt. „Selbst wenn einmal Frust aufkam, wenn z.B. das Diabolo zum 20. Mal runtergefallen ist, konnten die anwesenden Pädagogen das gut begleiten und umso größer war das Erfolgserlebnis, wenn ein Trick dann endlich gelungen ist.“ So sei auch die Skepsis der ein

oder anderen Großeltern rasch verflogen. „Im Laufe des Trainings wurde die Stimmung außerordentlich gut und die Großeltern haben sehr besondere Erlebnisse mit ihren Enkelkindern geteilt.“ Auch im kommenden Jahr sollen deshalb Zirkusprojekte geplant werden.

*Patrick Schweitzer*



## Die BewohnerInnen der W13 tanken nochmal Sonne!

Frisbee, Fussball, Beachvolleyball – mit zahlreichen Aktivitäten hat sich die neue ehrenamtliche Unterstützung Cora Hengst seit April 2014 in die Arbeit der W13 (AWO Ambulant Betreutes Gruppenwohnen für 18- bis 27-jährige junge Erwachsene) eingebracht. Ein besonderes Highlight dabei war der Ausflug mit einem Tretboot – ausgewählt wurden zwei Rennwagen – an einem sonnigen Mittwochnachmittag. Vorbei ging es am Park Babelsberg und dem Hans-Otto-Theater. Natürlich wurde dabei auch das kühle Nass der Havel beim Baden genossen.

Vielen Dank an den Bootsverleih Freundschaftsinsel, der die Tretboote kostenlos zur Verfügung gestellt hat.

Stacy Däzee  
Bewohnerin der W13



## Auf Wiedersehen Kindergarten, Hallo Schule!



Kinderschminken, Bastelstand, Bewegungsparcours, Stand zur Zahnprophylaxe – auch in diesem Jahr hatte das Zuckertütenfest des AWO Eltern-Kind-Zentrums (EKiZ) wieder viel zu bieten. Bei strahlendem Sonnenschein nutzten am 21. August mehr als 70 Eltern, Verwandte und Bekannte in der AWO-Kita „Pfiffikus“ die Gelegenheit, die 17 neuen ABC-Schützen zu begrüßen. Besondere Highlights waren das Clownsprogramm von Elli Pirelli und die liebevoll gefüllten Zuckertüten und Schulmappen.

Kirsten Michaelis

Vielen Dank für die Unterstützung an:

- Spirellibande
- EWP GmbH
- Petermann & Petermann
- Centermanagement der Bahnhofspassagen Potsdam
- LEO-Club
- MBS-Potsdam
- AWO Ortsverein Potsdam-Mitte e.V.
- SELGROS Cash & Carry Stahnsdorf
- Biosphäre Potsdam GmbH
- dm GmbH
- Bäckerei Kabodt

## Jubiläum im Dorfgemeinschaftshaus

20 Jahre AWO Ortsverein Neschholz e. V.



Mit einer eigenen Feier im Dorfgemeinschaftshaus hat der AWO Ortsverein Neschholz e.V. am 11. Oktober sein 20. Jubiläum gefeiert. Als Gäste nahmen der Ortsbürgermeister und zwei Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr teil, ein Zeichen für die gute Integration des AWO Ortsvereins in die Dorfgemeinschaft. So

beteiligt sich der AWO Ortsverein u. a. aktiv an dem im Sommer stattfindenden traditionellen Feuerwehrpokalturnier.

Helga Pennewiß, die Ortsvereinsvorsitzende, die am 08. Oktober 1994 zu den Gründungsmitgliedern gehörte, zog in ihrer Festansprache eine Bilanz der Vereinsarbeit. So wurden in den letzten zwei Jahrzehnten knapp 100 Reisen und neben den regelmäßigen monatlichen Treffen noch 50 gesellige und Informationsveranstaltungen organisiert. Ausdrücklich wurde dem AWO Bezirksverband Potsdam e. V. für seine dabei gewährte Unterstützung gedankt.

Claus Wartenberg



## Viel erreicht – viel zu tun

### *Fachtagung 30 Jahre Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS)*

Unter dem Motto „Selbsthilfefähigkeiten stärken – Selbstorganisation unterstützen – Gemeinschaftliche Selbsthilfe ermöglichen“ fand am 22. September im Hotel Aquino in Berlin eine Fachtagung anlässlich des 30-jährigen Bestehens der „Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen“ (NAKOS) statt. Im Tagungszentrum des Hotels folgten über 150 Gäste aus Politik und Gesellschaft aus ganz Deutschland der Einladung, so auch Bärbel Schenk von der AWO Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen in Potsdam-Mittelmark, die im Auftrag der Landesarbeitsgemeinschaft für Selbsthilfeförderung Brandenburg e.V. (LAGS Brandenburg e.V.) die herzlichsten Glückwünsche überbrachte.

Die NAKOS mit Sitz in Berlin ist eine Einrichtung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG). Die DAG SHG ist eine der vier maßgeblichen Spitzenorganisationen der Selbsthilfe und anerkannter Vertreterverband der Patienteninteressen. In den vergangenen 30 Jahren hat sich die NAKOS themen- und organisationsübergreifend zum zentralen Ansprechpartner für die Belange von Selbsthilfegruppen, der Selbsthilfeunterstützung und der Selbsthilfeförderung in Deutschland entwickelt. Als zentrale bundesdeutsche Netzwerkeinrichtung bringt sie die Akteure zusammen und vertritt grundsätzliche Belange der Selbsthilfe in Öffentlichkeit und Politik. Als Serviceeinrichtung bietet sie Bürgerinnen und Bürgern, Selbsthilfegruppen, Fachleuten und Medien vielfältige Informationen und Unterstützungsleistungen. Die Angebote sind unentgeltlich und stehen allen Interessierten offen.

Helmut Breitkopf vom Vorstand der DAG SHG hielt das Begrüßungsreferat. In seinen Ausführungen wies er darauf hin, dass die Entwicklung der Selbsthilfe in Deutschland vor allem eine Erfolgsgeschichte ist. Die Selbsthilfe sei in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Etwa 100.000 Gruppen gibt es in Deutschland.

Davon werden rund 40.000 Gruppen von derzeit ca. 290 Selbsthilfekontakt- und Unterstützungsstellen betreut und unterstützt. Verbesserte Rahmenbedingungen, erläuterte er, tragen dazu bei, dass die Arbeit der örtlichen Unterstützungseinrichtungen, der Gruppen und Organisationen auch auf Länder- und Bundesebene substantiell erleichtert wurde.

Viele Kommunen beteiligen sich an der Selbsthilfeförderung. An dieser positiven Entwicklung habe die NAKOS einen erheblichen Anteil, so Breitkopf. Als wichtige künftige Aufgaben der professionellen Selbsthilfeunterstützung nannte er eine stärkere Einbeziehung von Menschen mit Migrationshintergrund sowie die Förderung von Gruppen, die nicht primär gesundheitsbezogene Themen verfolgen. Breitkopf forderte in diesem Zusammenhang, die Finanzierung der Selbsthilfe auf breitere Füße zu stellen. So wäre es unter anderem wünschenswert, dass sich auch die Private Krankenversicherung im Rahmen einer Selbstverpflichtung an der Förderung beteilige.

Ursula Helms von der NAKOS berichtete, dass in den vergangenen 30 Jahren schon viel in der Selbsthilfe erreicht wurde, dass es aber noch sehr viel zu tun gäbe – z.B. die gemeinschaftliche Selbsthilfe durch Beteiligung in Netzwerken, durch Handlungskonzepte der Selbsthilfe im Jugendhilfebereich, der Selbsthilfe für junge und ältere Menschen zu ermöglichen.

Einzelne Statements im Podium zum Thema: „Gemeinschaftliche Selbsthilfe in der Gesellschaft“ gaben Willi Brase, MdB, SPD, Vorsitzender des Unterausschusses „Bürgerschaftliches Engagement“ des Deutschen Bundestages, Karin Niedergebühl, Verband der Ersatzkassen, Abt. Gesundheit, Maria Klein-Schmeink, MdB, Bündnis 90/DIE GRÜNEN, Gesundheitspolitische Sprecherin, Hubert Hüppe, MdB, CDU, Mitglied des Gesundheitsausschusses, Dr. Christoph Steegmans, Leiter Unterabteilung „Engagementpolitik“, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und



Jugend und Karin Stötzner, Selbsthilfekontakt- und Informationsstelle Berlin, Patientenbeauftragte in Berlin ab.

Als Fazit wurde u.a. gewünscht: mehr Planungssicherheit in der Selbsthilfe, dass Menschen sich aufmachen und sich engagieren, ein Ausschuss für Bürgerschaftliches Engagement im Bundestag, eine stärkere Patientenbeteiligung, die Selbsthilfe demokratisch in den Ebenen auf das gesamte soziale Setting zu sehen, mehr Unterstützung auf kommunaler Ebene und dass die Vielfalt der Selbsthilfe erhalten bleibt.

In Blitzlichtern mit vier Engagierten aus Selbsthilfegruppen (eine Teilnehmerin aus einer AWO unterstützenden SHG Potsdam/Teltow), kamen Betroffene aus den verschiedensten Selbsthilfegruppierungen zu Wort. Aus den Bereichen Ängste, Alkohol, Frauenselbsthilfe nach Krebs erzählten die Betroffenen, wie es ihnen ergangen ist und welchen Anteil und Bedeutung die Selbsthilfe für sie hat.

Im Schlusswort, gehalten von Wolfgang Thiel vom NAKOS, wurde noch einmal angesprochen, dass es nicht nur ums Geld gehe. Viele Betroffene wollten sich gar nicht mehr einbringen, sondern nur konsumieren. Der Frage, in welcher Gesellschaft wir leben wollen, müsse hier nachgegangen werden. Es gehe um eine Haltung, die sich absetze von Helfenden, Selbsthilfe bei den Betroffenen belasse und die Betroffenen stärke.

*Bärbel Schenk, Ursula Helms*

## Jubiläum in der Blütenstadt

### Ein Jahrzehnt Selbsthilfegruppe Tinnitus Werder

Mit einem gemeinsamen Abendessen ist in Werder die Gründung der Selbsthilfegruppe Tinnitus vor 10 Jahren gefeiert worden. „Als im Sommer 2004 im ‚General Anzeiger‘ Werder ein Artikel mit der Überschrift ‚Tinnitus‘ erschien, in dem Betroffene über die mögliche Gründung einer Selbsthilfegruppe informiert wurden, war offen, ob sich überhaupt Interessierte melden würden“, erinnert sich Christine Käser. Diese Sorge war unbegründet. Im September 2004 fand das erste Treffen mit 11 Teilnehmern statt. Seitdem sind nun 10 Jahre vergangen und die Selbsthilfegruppe Tinnitus Werder kann eine positive Bilanz ihrer Arbeit ziehen.

Von den Gründungsmitgliedern gehören sechs Tinnitus-Betroffene bis heute zur Gruppe, die zurzeit aus elf Mitgliedern besteht. Zwischenzeitlicher Wechsel in der Teilnahme hatte verschiedene Ursachen. „So war mancher enttäuscht, dass niemand eine Heilungsgarantie kannte, und einige hatten nach einer gewissen Zeit genug gelernt, um nun auch allein zurechtzukommen. Es gab aber immer

wieder Tinnitus-Geplagte, die die Veranstaltungen unserer offenen SHG nutzten, um sich über alles rund um Ohrgeräusche zu informieren“, berichtet Christine Käser.

Gern gaben die Gruppenmitglieder ihr Wissen und ihre eigenen Erfahrungen zu Diagnose- und Therapiemöglichkeiten weiter. „Wir freuten uns über jede positive Rückmeldung. Besonders aber, wenn ein Betroffener regelmäßig weiter an unseren Treffen teilnahm.“ Im Laufe der Zeit lernten die Mitglieder, wie man mit den nervigen Dauergeräuschen im Ohr leben kann, ohne daran zu verzweifeln. Mit Hilfe von Arztvorträgen, Fachbüchern und Informationen durch die Deutsche Tinnitus-Liga wurde das Wissen auf aktuellem Stand gehalten.

In der Gruppe wurden gemeinsam eine Vielzahl von Möglichkeiten erkundet und zum Teil trainiert, aus denen sich jeder individuell die für ihn erfolgreichste Variante auswählen konnte. Zum Beispiel helfen dem Einen bestimmte Klänge beim Einschlafen, ein Anderer wendet

eine Entspannungstechnik zum Abschalten an, ein Dritter nutzt gerne spezielle Musik für sich. „Alle aber haben gelernt, dass Ablenkung durch Geselligkeit oder intensive Beschäftigung mit etwas Schönerem tatsächlich den ‚kleinen Mann im Ohr‘ vergessen lässt“, freut sich Christine Käser.

Deshalb kämen im Gruppenleben auch gemeinsame Unternehmungen nicht zu kurz. Besonderer Dank geht an Frau Schenk von der AWO Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppe (KIS) PM und an Frau Heise vom „Treffpunkt“ Werder für ihre Unterstützung.

*Christine Käser/Redaktion*

*Die Selbsthilfegruppe Tinnitus Werder trifft sich auch künftig am 1. Dienstag im Monat um 18:00 Uhr; in der Regel im „Treffpunkt“ Am Plantagenplatz 11 (Tel.: 03327 42423). Die Gruppe ist eine offene Gruppe und freut sich über Jeden, der zeitweise oder ständig an den Treffen teilnehmen möchte.*

## Gemeinsam mehr erreichen

### Das Team Projektmanagement stellt sich vor

Mit einem eigenen Team für Projektentwicklung und -durchführung sowie für die Akquise von Fördermitteln gestaltet der AWO Bezirksverband Potsdam die Prüfung von Förderanträgen an Stiftungen, Spender und andere Fördermittelgeber effizienter. Dazu werden Projektideen aus allen Bereichen des AWO Bezirksverbandes Potsdam e.V. geprüft, geeignete Förderprogramme recherchiert und Projekte geplant. Die Umsetzung und Abrechnung wird dann von einem Mitarbeiter des Teams um Gudrun Braksch, Kerstin Klebsattel-Schröder, Dr. Ingrid Möller, Matthias Lack und Enrico Eule begleitet. „Wir wollen damit insbesondere nicht-regelfinanzierte Leistungen oder Leistungen, die nicht über die öffentliche Hand finanziert werden können, ermöglichen“, erläutert die Leiterin vom Projektmanagement Gudrun Braksch. Die Anzahl der Projektanträge und die Bewilligungen von Projekten ha-

ben sich deutlich erhöht. „Das läuft nun deutlich effizienter.“ Kern der Arbeit ist die Beratung und die Antragstellung. Die inhaltliche Ausführung von Projekten übernehmen in der Regel die Antragsteller aus den Einrichtungen und Diensten vom AWO Bezirksverband sowie der Tochtergesellschaften. „Wir prüfen jede Projektidee und suchen nach Möglichkeiten für eine Förderung.“ Für die Zukunft soll die Zahl der Antragstellungen ausgebaut und auch die Drittmittelakquise erhöht werden. So gebe es z.B. gegenwärtig eine Mikroförderung der Aktion Mensch. „Unter dem Namen ‚Schon viel erreicht. Noch viel mehr vor‘ gibt es dort bis zu 5.000 Euro für Projekte, die einen konkreten Beitrag zur Inklusion in unserer Gesellschaft leisten“, so Braksch.

*Matthias Lack*



*v.l.n.r. Kerstin Klebsattel-Schröder, Gudrun Braksch, Enrico Eule, Matthias Lack und Dr. Ingrid Möller*

#### INFOS UNTER:

[www.aktion-mensch.de/  
50jahre/foerderaktion.html](http://www.aktion-mensch.de/50jahre/foerderaktion.html)

# Ja, ich werde AWO Mitglied.



## Persönliche Daten

Frau     Herr     Familie

Vorname

Name/Titel/Anrede

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Telefon

E-mail

Geburtstag

Ortsverein

Hiermit ermächtige ich den AWO Ortsverein \_\_\_\_\_ zur Abbuchung meines Monatsbeitrages von

2,50 EUR Mindestbeitrag     4,00 EUR Familienbeitrag

Mitgliedsbeitrag:     3 EUR     4 EUR     5 EUR     7,50 EUR     10 EUR     15 EUR     20 EUR     25 EUR

Einzug erwünscht:

jährlich     halbjährlich     vierteljährlich

IBAN

BIC

Bank

Datum

Unterschrift Kontoinhaber/in

ich bin bereits Mitglied und möchte den Ortsverein wechseln

jetziger Ortsverein \_\_\_\_\_

neuer Ortsverein \_\_\_\_\_

Wechsel zum (Datum) \_\_\_\_\_



## Schüler der Evangelischen Grundschule Babelsberg unterstützen Spirellibande



140,70 Euro haben Schüler der Evangelischen Grundschule Babelsberg für die Spirellibande gespendet. Die Kinder und Jugendlichen hatten bereits zum zweiten Mal einen Kuchenbasar für das Projekt der AWO Potsdam veranstaltet.

„Es macht viel Spaß für jemanden zu spenden“, so die Schüler bei der Übergabe des Geldes an Franziska Löffler vom Spirelli-Team am 10. November. Ausgegangen war die Initiative für die Unterstützung des AWO-Projektes von der Mutter eines ehemaligen Schülers.



Der Potsdamer Manfred Schaffner verzichtete zugunsten der Spirellibande auf Geschenke zu seinem 65. Geburtstag. Es kamen stolze 1190 EUR zusammen.

## Neues Spirellibanden-Mitglied

Käthe-Kollwitz-Oberschule



„Guten Morgen. Es ist 7.15 Uhr“, verkündet eine muntere Stimme aus dem kleinen Radio, das auf dem Fensterbrett steht. Die ersten Schülerinnen und Schüler treffen ein, lassen ihre schweren Mappen auf den Boden fallen und schauen, was es Feines gibt. Küchenfee Herta Blenn wirbelt schon eine Weile und hat reichhaltige Obstplatten und Brötchenhälften dekoriert und Müslischalen und Milch bereitgestellt. Die Käthe-Kollwitz-Oberschule in Potsdam-West ist seit September offizielles Mitglied der Spirellibande und kommt somit in den Genuss des kostenlosen, gesunden Frühstücks. Gleich zu Beginn nutzten 25 der Siebt- bis Zehntklässler das Angebot, auch zum Erstaunen des Schulleiters Werner Lindner. „Eigentlich ist es ja cooler, morgens ein bisschen länger zu schlafen und auf die letzte Minute zu kommen“, lacht er.

Möglich wurde die Neuaufnahme in die Spirellibande durch eine weitere Spende der Wilhelm-von-Türk-Stiftung und neuer Transgourmet GmbH. Der Lebensmittellieferant von Großküchen versteht seine Unterstützung als „gesellschaftspolitisches Engagement“.

## Für Potsdam – Für Spirelli

Beim ProPotsdam-Online-Wettbewerb „Für Potsdam“ klickten uns AWO-Freunde, -Förderer, -Fans und -Mitarbeiter auf Platz 9. Das bedeutet: 500 Euro für die Spirellibande, die inzwischen an fünf Potsdamer Schulen kostenloses Frühstück anbietet.

Spirelli-Verantwortliche Franziska Löffler bekam von ProPotsdam-Geschäftsführer Jörn-Michael Westphal am Freitag, 17. Oktober die Urkunde überreicht.



## Zur Goldenen Hochzeit an SPIRELLI gedacht



„Wir möchten Euch bitten, uns weder Geschenke noch Blumen mitzubringen. Stattdessen bitten wir Euch um Unterstützung der Potsdamer Spirellibande.“ – so stand es auf der Einladungskarte an die Gäste. Kanu-Olympiasieger Jürgen Eschert und seine Frau Christiane wollten an ihrem 50. Hochzeitstag nicht nur 5 Jahrzehnte Gemeinsamkeit feiern, sondern gleichzeitig etwas Gutes für benachteiligte Kinder ihrer Heimatstadt tun. Die Gäste hielten sich an den Geschenkewunsch der Jubilare und sicherten mit einer Spende von 1.105 € für einen ganzen Monat das kostenlose Frühstück an fünf Potsdamer Schulen.

Gewebe aus Abfall-seide			Teil des Heeres		Post-sendung	Mutter der Medea		chinese-sische Dynastie		Teil des Ge-spans	Brenn-stoffe		ent-schädi-gen		Herings-fisch, Maifisch	Vor-schlag zur Abhilfe	Roh-kost-speise		Vorname von Tennisprofi Korda
leben-der Körper											Mitleid								
er-schaffen			Bewoh-ner des antiken Italiens		austra-lischer Wild-hund				5		Staat in Ost-afrika		Wind-stille						
					6			Gehilfe auf dem Bauern-hof		Stich-wortver-zeichnis									Besuchs-ende
					Hut-rand		Haupt-stadt Ost-europas					englisch: eins			Schmuck-stücke		Naum-burger Dom-figur		
ge-schnitt-tenes Holz		Kanton der Schweiz		Fast-nacht									ein Farbton		Verein				
Amts-tracht						alt-germa-nische Waffe				Rechts-beistand		schon							10
Ver-brecher, Delin-quent					1		Stadt an der Weißen Elster		in den Adels-stand heben						unver-heiratet		Initialen des Autors Camus		
				Lenkrad		Staat in West-afrika						Gewicht fest-stellen		griechi-scher Buch-stabe				altgriech. Stadt in Lucania (Italien)	
Anrede für Gott	Backe		zu vorge-rückter Stunde					Kreis-halb-messer			Ausbeu-tung einer Notlage								
Ort der Sternen-forschung						Richtung und Ort bestim-men		Fürstin in Indien					subark-tisches Herden-tier				Kalifen-name		
			weib-liches Nage-tier		neben-einander laufend, analog								asia-tische Kampf-sportart			einsam, wüst			
Gauner-sprache: Gefäng-nis		Signal-einrich-tung am Auto					ein Insek-tizid (Abk.)				thailän-discher Königs-titel		Satz-zeichen					7	ein Gemüse
barm-herzig					8			pakist. Poli-kerin (Benazir)		ein Grün-der Roms						Dresch-gerät		Mon-golen-dorf	
					erster König Israels		brenn-bares Gas						altes Kodier-gerät		eine deutsche Anrede				
hinwei-sendes Wort	markig	musika-lisch: singen		schlech-teste Schul-note					Haupt-stadt Kroa-tiens			gleich, einerlei						dt. Schau-spielerin (Nadja)	
süd-amerika-nisches Krokodil						Berg-ein-schnitt			Karies										9
süd-deutsch: Haus-flur					Benzin (engl.)		zirka, an-nähernd				musika-lisch: mehr				Staat mit starker Kriegs-flotte			Fluss durch Grenoble	
Pluspol			land-wirtsch. Groß-betrieb								ein Werk Heines (... Troll')		über-glücklich						
					latei-nisch: ich				Hunde-rasse		dunkler Sing-vogel							senk-rechter Mauer-streifen	
						in hohem Maße		Fremd-wortteil: fünf						deut-scher Name der Adige		Vorname des US-Autors Deighton			
Arzt-besuch am Bett			Kinder-figur der Spyri		indische Anrede						hartz-reiches Kiefern-holz			Kunststil zur Zeit Napole-ons I.					
ein Ver-kehrs-zeichen	Krater-see	Tischler-werkzeug						Ewigkeit in der griech. Antike		Ein-siede-lei									Vorname von Rock 'n' Roller Herold
					Fluss in Peru		Wohn-stätte in Fels-höhlen					ein dt. Fußball-verein (Abk.)				Ausruf der Überra-schung		kleines Längen-maß (Abk.)	
Flug beenden		kurz für: eine		Produ-zent, Her-steller									Glücks-fall						2
						Einheit der Stoff-menge				Schlaf-kleidung									
Vorgang beim Skat						Abk.: nieder-ländisch				1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

# Schichtkohl oder auch Schmorkohl



Zubereitung für 6 Personen

Zutaten:

1,5 kg Weißkohl  
 1 kg Hackfleisch  
 1 große Zwiebel  
 etwas Margarine oder  
 Sonnenblumenöl / Rapsöl  
 Salz und Pfeffer  
 1 - 1,5l Wasser  
 Brühe  
 evtl. Kümmel

Arbeitszeit: ca. 45 Min

Wer keine Lust hat, die aufwendigen Kohlrouladen zu machen, ist mit diesem Gericht auf der besten Seite, ein schmackhaftes, schnelles Essen auf den Tisch zu bringen.

Den Weißkohl in kleine Stücke oder Streifen schneiden. Dabei den Strunk heraus-schneiden. In einem großen Bräter mit Margarine oder oben genanntes Öl portionsweise anbraten. Dadurch entsteht weniger Flüssigkeit und der Kohl brät besser an. Die gewürfelten Zwiebeln mit anbraten.

In einer Pfanne das Hackfleisch kräftig anbraten, mit Pfeffer und Salz würzen. Dann zum Kohl geben. Mit ca. 1-1,5 Liter Wasser ablöschen und etwas Instantbrühe oder Brühwürfel hinzugeben und abschmecken. Nach Geschmack Kümmel hinzugeben. Wer Kümmel Saat nicht mag, kann auch gemahlene Kümmel verwenden.

Das Gericht wird traditionell mit Salzkartoffeln gegessen, aber auch gerne pur als Eintopf.

*Guten Appetit wünscht Ina Kus*

**DIE NÄCHSTE AUSGABE Mit Herz + Hand ERSCHEINT IM APRIL 2015**

## IMPRESSUM

Ausgabe 3/2014 / Nr. 23

Mitgliederzeitung des AWO  
 Bezirksverbandes Potsdam e.V.

Redaktionsanschrift:  
 Neuendorferstraße 39a  
 14480 Potsdam  
 Tel.: 0331 73041770  
 Fax: 0331 73041780  
 presse@awo-potsdam.de

Geschäftsführerin, V.i.S.d.P.:  
 Angela Basekow

## REDAKTION

Ina Kus  
 Patrick Schweitzer  
 Nicola Klusemann  
 Petra Hoffmann  
 Heide-Gret Mohnke  
 Lothar Kremer  
 Claus Wartenberg  
 Hans-Joachim Rasche  
 Katja Hantschel  
 Sabine Herzinger

## GERICHTSSTAND

Registergericht: Potsdam  
 Registernummer: VR435  
 Steuernr: 046/141/01615

## LAYOUT

Frenkelson Werbeagentur

## FOTOS

Titel: ©daniel.schoenen / photocase.com  
 Seite 3: ©Dona\_Bozzi / Shutterstock.com  
 Seite 7: Ocskay Mark / Shutterstock.com  
 Seite 47: © st-fotograf / Fotolia.com

AWO, Patrick Schweitzer,  
 Sebastian Frenkel, privat

## BILDREDAKTION

Sebastian Frenkel

## DRUCK

Brandenburgische Universitäts-  
 druckerei und Verlagsgesellschaft  
 Potsdam mbH

## DRUCKAUFLAGE

6.000 Stück

# Nine & Tim

(Auszug aus dem Heft 37)

## 1, 2, 3, Allerlei



Lulu möchte heute mit Zahlen reimen. Das geht so: eins - keins oder zwei - frei. Das ist gar nicht so einfach! Helft ihr mir?



Nine ist noch allein, doch das mag sie ...



Sie mag lieber die Zwei und holt Tim ...



Lulu ist jetzt auch dabei, deshalb sind sie nun schon ...



Es sind nun schon vier, denn der Drache ist auch ...



Sein Ritter schimpft: hey, wir sind doch zu ...



Die 6, 7, 8, 9, 10 sagen ....

Malt die Bilder nun recht bunt an, damit sich das Gedicht...

Macht dich das Reimen heiter?

Nimm Zettel und Stift und mach ...



Alle Hefte von Nine und Tim bekommt ihr unter: [www.awo-potsdam.de](http://www.awo-potsdam.de)  
oder AWO Bezirksverband Potsdam e.V., Neuendorfer Straße 39a,  
14480 Potsdam bestellen. Ein Heft kostet 50 Cent + Porto.